

lyce schenckte. Und als sie nun mit ihm gen Prag kommen, war alles Volck so hoch, als wann er von neuem geböhren wäre, erfreuet, und erzeugten ihm grosse Ehre.

Sowora
der Erste
Herr in
Böhmen.

Herzog Jaromir aber, damit er nicht undanckbar erfunden würde, befahl alsbald, daß die Bothen allenthalben ausruffen solten, daß den Sowora männiglich ehren und sich für ihme neigen solte. Dann ihn der Herzog für einen Herrn publiciren, und für den Fürnehmsten ausschreyen liesse, daß er der Andere nach dem Herzogen genennet, und sich dieser Ehr, sein ganz Geschlecht bis in Ewigkeit freuen und trösten solte. Über das, ist das Jägermeister-Amte, welches zuvor gen Stebna gehöret, dem Sowora, und allen seinen Nachkommenden zukünftigen Zeiten, verschrieben.

Nach kurzer Zeit, ließ der Herzog die Wladyken und Edlen beruffen, und zeigt ihnen an, wie daß der getreue Sowora, von wegen des Herzogen Gesundheit, in grosser Gefahr seines Lebens gestanden, und bat, daß sie ihme, wie er ihn, wegen dieser Freu, samt seinem Geschlechte, noch mehr erhöhen möchte, einen Rath, mittheilen wolten. Und sie riethen, daß er der Sowora, nicht allein mit Fürstlichen, sondern auch daneben mit Käyserlichen Gnaden befreyet werden solte. Jaromirus that nach ihrem Rath, sandte den Sowora alsbald mit seiner Botschafft gen Regenspurg, bat den Käyser Heinrichum, des Namens den Andern, daß er ihn, von wegen der Freu, die er seinem Herrn dem Herzogen geleistet, mit Käyserlichen Gnaden befreyen wolte.

Der neue Käyser, als ein gütiger Potentat, bewilligte solches gerne, und bestätigte des Sowora Herrn-Stand mit Käyserlichen Gnaden, daß er also in seinem Schilde, zweene schwarze Aeste, Kreuz-weise übereinander geschranckt, in güldenem Felde führen, deren ieglicher Ast fünff Zanken haben solte. Und dieses Wapens möchte er und seine Nachkommende sich zum ewigen Gedächtniß, dieses Wercks zu gebrauchen, Macht haben.

Als sich nun diese Ding also verlieffen, ließ der Herzog Jaromir dieselbe Eiche, daran er angebunden gewesen, ausgraben, und an derselben Stellen einen Altar, und umher ein Kloster, Gott dem Allmächtigen, und St. Johanni dem Täufer zu Ehren, bauen, daren ein Priester S. Benedicti-Ordens führen, und dieselben mit reichem Einkommen versehen lassen, damit sie an dieser Stellen unsern Herrn Gott für ihn bitten wolten.

Dieses Kloster ist allda ganz gestanden, bis aufn König Wenceslaum, Käysers Caroli Sohn. Dazumal wurd es zerstöret, dessen Gemäuer noch zu sehen, und hat geheissen das Kloster zu S. Johannes, aufm Welyz. Darnach erfoderte der Herzog abermals die Edlen, und nahm bey ihnen Rath, was er mit den gefangenen Wrschowezzen anfahren solte. Und sie wurden endlich durch einträchtigen Rath der Fürnehmsten, eingeling auf die Wiese ^{Wrschowezzen werden ent-} Borzina, geführt, da wurde einem ieglichen sein Haupt, mit einem Beile abgehauen. Der Kochan aber, ließ sich von fern allerley Drauworte vernehmen, und sagte, er wolte sich rächen.

Udalricus,

Der achtzehnde Herzog in Böhmen.

ANNO 1004. Herzog Udalricus, welcher bey Käyser Ottone eine lange Zeit, bis zu seinem Tode, zugebracht, begab sich, nach seinem des Käysers Ottonis Tode, zu Heinricho, dem Bayern und neuen Käyser, in Dienst. Er war ein sehr bescheidener Mann, darum ihn dann auch der Käyser sehr lieb hatte, und war an des Käysers Hofe unter den andern Fürsten fast der Fürnehmste. Als dieser von etlichen Gesandten aus Böhmen

vernommen, was seinem Vater Boleslao, sowol auch seinem Bruder Jaromiro, wiederfahren war, betrübt es ihn nicht wenig. Auf eine Zeit fragte ihn der Käyser, und sprach: Udalrice, du Herzog aus Böhmen, sage mir, warum bist du, dessen ich von dir ungewohnt, so traurig? Er sprach: Gnädigster Käyser, wie kan ich frölich seyn, dieweil Boleslaus der König in Pohlen, meinen Vater, betrügllicher Weise zu sich gen Krakaw erfordert, und ihm allda unter einem Gleit,

Gleit, seines Gesichts berauben lassen. Die einheimischen Einwohner des Böhmerlands aber, haben dergleichen meinen Bruder Jaromirum ihren Herzogen, in einen Wald, auf die Jagt beredt, und ihn dafelbst ermorden wollen. Der Käyser antwortet, und sprach: Dein Bruder kan wol solche Ubelthäter, seine Unterthanen, wie billich und recht, selber straffen. Und da er deren Herr nicht seyn kan, will ich ihme darzu behülfflich seyn. Da mir auch dein Vater dasjenige, was ihme vom König aus Polen wiederfahren, klagen wird, will ich ein Volk zusammen lesen, und einen solchen Betrieger, der seine Zusage nicht in Acht genommen, persönlichen überziehen und verfolgen. Solches nahm Udalricus zum unterthänigen Dank an.

Zur selben Zeit begab sich der Kochan Wrschowsky zu Boleslao, dem Könige in Polen, zu Dienst, und hielt fest bey ihme an, daß er ihme das Fürstenthum Böhmen unterthänig machen solte. Der König gab nach vielfältigem seinem Anhalten den Willen darein, und verhiesse, daß er sein Königreich erweitern wolte. Einmals berieff er den Kochan, und rathschlaget mit ihme, wie doch an das Böhmisches Fürstenthum zu kommen wäre: Der Kochan antwortet: Wilt du ordentlicher Weise etwas fürnehmen, so must du erstlich Udalricum den Herzogen aus Böhmen, Boleslai Sohn und Jaromiren Bruder, der iso bey dem Käyser in Diensten ist, um den Kopff bringen. Dann, ob gleich Jaromirus, der iso regierende Herzog in Böhmen, schwach, so hoffen doch viel der Böhmen auf Udalricum: Der König ward durch diesen Rath bewogen, sammelte viel Golds, ordnete getreue Botschafft, und sandte dem Käyser treffliche Geschenke, mit Verheissung, daß er ihme viel wichtigere Dinge verehren wolte, er solte allein Udalrico das Leben nehmen lassen. Der Käyser, wiewol er ein frommer und endlich auch ein heiliger Mann war, ließ sich dennoch mit der Schwere des Goldes einnehmen, und befahl, daß man Udalricum den Unschuldigen in einen tiefen Thurn lassen solte, und ließ dem Könige in Polen sagen, daß er nimmermehr aus dem Thurn kommen würde. Als der König dieses vernommen, sammet er mit Hülffe und Rath der Wrschowezzen, ein trefflich Volk, zog

damit in Böhmen, und gewann viel Städte und Sise, bis er endlich an die Hauptstadt Prag ^{wird erobert von König in Polen.} kam, und sie dergleichen durch Verrätherey gewonnen, verwüstet auch umher alles mit einander, und blieb nicht mehr, als der Wischehrad in der Gänse, darauf der Herzog Jaromirus in grosser Furcht, weil er nicht einigerley Hülff gewärtig, gefessen. Herzog Udalricus war in grosser Trübsal, und verstund wol, daß ihn kein Mensch aus dem Thurn und des Käysers Gewalt erledigen könne. Sieng derowegen an, Gott dem Allmächtigen mit höchstem Fleiß zu dienen, und zu bitten, daß er ihme aus dieser Gefängnuß und Todes-Gefahr, so wol als seinem Bruder, helfen wolle. In solchem Gebet war er gleich, wie in einer Entzückung, und wurd alsbald, in derselben Nacht, auf einer Ebene in Böhmen gesellet. Und als die Sonne aufgieng, wurd er eines Ackermanns gewahr, trat zu ihme, und fraget ihn, was dieses für eine Landschaft, und wer aus den Fürnehmsten dafelbst nahend umher wohnhaftig wäre. Und er zeigt ihme ein sehr festes Schloß, mit Namen Drzewicz, neben Vermeldung, daß ein Herr, mit Namen Berkowecz, darauf wohnete.

Udalricus gieng in guter Hoffnung auf dasselbe Schloß, und meldet sich in Vertrauen, demselben Herren durch sein Secret, daß er ein Herzog aus Böhmen wäre. Der Berkowecz als ein Getreuer, nahm seinen Herrn treulich und mit Willen an, bewies ihm ehrliche Dienste, und rathschlagten miteinander, wie sie die Polen von Prag abtrieben. Brachten also viel Volcks zusammen, und zogen, der Herzog Udalricus und Berkowecz, durch die Wälder und mancherley Wege, heimlich, wie sie ihre Gleitsleute führten, und lagerten sich auf einem Berge, mit Namen Böhmisches, Sijzy, gegen dem Pohorzelec über, in dicken Wäldern, etliche lagen auch auf Petrzin, und die Wache hielten sie auf dem Berge, welcher dazumal Stráz hiesse, und iezo Strahow genennet wird, ^{Strahow woher der Name.} (Stráz heisset eine Wache oder Wart.) Von dannen sandte der Herzog und Berkowecz, zweene ihrer Rundschafter gen Prag, zu erkunden, wie es um die Stadt und deren Einwohner beschaffen. Dieselben wolten ihre Sache wol ausrichten, kamen um den Mittag in des Hirten Häuslein,

lein, forscheten allerley an ihme, redeten auch mit ihme weitläufftig, und verhiessen ihme groß Geschenke, daß er die Stadt Prag verrathen solte. Der Hirte war ein Böhmer, und den Polen sehr abgünstig, daneben auch des Gold und Silbers begierig, in Summa, er schwur hoch, daß ers thun wolte. Die Rundschafter kamen wieder zum Herzogen und zum Berkowzen, vermeldeten, daß zu Prag alles still und Friede wäre, die Polen waren sicher, und ohn alle Sorge. Zudem hätten sie auch allbereit mit dem Vieh-Hirten abgehandelt und beschlossen, daß, wann er das Viehe austreiben werde, er die Brücken niederlassen wolte. Als des Udalrici Hauptleute solches vernahmen, befahlen sie ihrem Kriegsvolck, sich gefast zu machen. Und als es zu tagen anfieng, ließen sich die Böhmen, sowol die Fußknechte als die Rüstigen, bey mehlich vom Berge Strahow, und zogen also durch die kleinere Stadt Prag, biß auf die hülzerne Brücken, allda hielten sie mit dem Berkowzen stille, daß ihrer die in der alten Stadt nicht gewahr kunten werden, denn es war ein Nebel, und warteten, biß man die Brücken niederließ. Das Volck, welches in der kleinern Stadt, unterm Schlosse wohnete, hatte sich auch zur Ruhe und Frieden begeben, daß man wenig Acht darauf hatte oder wuste, was allda fürgenommen würde. Bald kommt der Hirt in der alten Stadt, mit etlichem Viehe, und ruffete den Thorhüter, daß er die Brücke niederlassen solte. Und er redet ihme zorniglich zu, warum er das Viehe so frühe austriebe? Und als die Brücken niedergelassen, fieng der Hirte an, überlaut zu blasen, und gab also den Böhmen die Losung. Indessen sprengten sie behende mit ihren grossen Trommeln auf die Brücken, und in die alte Stadt hinein, fiengen ein Lermen und überaus an zu schreyen, sagende: Die Polen fliehen, die Polen fliehen. Und die Polaken erschrocken von diesem Geschrey über die massen, und kame sie eine solche Furcht an, daß ihrer viel aus den Betten, allein nackend und bloß, von den Fenstern der Häuser, vermeinende es wären die Thürren, herab sprangen, und ein Theil die Flucht gaben. Ja, sie vergassen der Gewehr und Rüstung, eyleten allein das Leben zu erhalten, ihrer viel lieffen in die Mulda, und erossen. Der Viehhirte

schrye sie selbst an, spottet ihrer, und schrye, Biegaytie, Biegaytie, das ist, lauffet, lauffet. Es blieben ihrer viel nackend tod, dann sie von dem Geschrey aus dem Schlass wischeten, und zu den Fenstern herab die Hälse, Arm und Beine brachen.

Boleslaus Chabry gab mit einer kleinen Anzahl die Flucht, und eylete durch Porziczan, dann ihn bedunckte, daß ihme die Steine, Felsen, Holz, Laub, Gras, und alles mit einander, nacheylete. Also ist dieser König aus Polen, der dem Herzogen Boleslao, unaufrichtiger Weise, unter einem sichern Gleit, sein Gesicht berauben ließ, durch Verhängnis Gottes, mit Furcht geschlagen, und mit den Seinigen aus Prag verjaget worden, darüber er seinen Hosen einen greulichen stinkenden Poffen thät, schwur daneben, er wolte Prag forthin unangefochten lassen.

Herzog Udalricus, war mit einer gar geringen Anzahl Volcks, aufm Strahow, in seinem Gezelt blichen. Da ihme aber aus dem Soger Cräpße viel Volcks zukame, ritte er aufm Morgen ehrlich zu Prag ein, und wurde vom Jaromiro dem Herzogen, seinem Bruder, dergleichen von seinem Vater, dem Boleslao, und dem berühmten Ritter Berkowzen, stattlich empfangen, allda man ein herrlich Pancket hielte.

Die obristen Officirer der Stadt Prag, kamen aufm Wischehrad, empfiengen den Herzogen Udalricum ganz ehrlich, und sagten ihme grossen Dank, daß er sie von dem Tyrannen Boleslao, Könige aus Polen, erlediget hatte. Sie bedanckten sich auch dergleichen gegen dem Herrn Berkowzen, daß er, als ein streibarner Ritter, ihren Feind vertrieben hätte, verehreten ihm auch mit herrlichem Geschenke vom Golde. Herzog Udalricus war dessen, gegen unserm Herrn Gott, zum höchsten danckbar, daß er ihn, erstlich aus des Käysers Gefangnis, erlediget nachmals auch so viel Gnade verliehen, daß er mit einer geringen Anzahl Volcks, einen so mächtigen Feind aus dem Lande vertrieben hatte. Wolte, daß dieses auch dem Römischen Käyser unverborgen seyn solte; dero wegen fertigte er seine Gesandten zu ihme ab, und ließ ihre Majestät für seine Person, sowol wegen seines Brudern Jaromiren, fleißig bitten, daß Ihre Majestät den

Ein Vieh-
Hirt ver-
rätth Prag.

Die Polen
fliehen aus
Prag.

Berkowecz
der ander
Herr in
Böhmen.

den Berkoweczen, begnadeten, und ihn in allen des Römischen Käyserthums unterworfenen Landen, einen Herrn zu nennen, verstateten, hiemit er sich auch mit dem Herrn Sowora gleichen Wappens gebrauchen möchte, vergünstigen wolte. Der Käyser, als einer der sich für unserm Herrn Gott, (welcher dem Udalrico aus seiner Gefängnis geholfen, und den König aus Polen, für ihm, mit solcher Furcht, geschlagen) fürchten muste, hörte die Botschafft gnädig an, mit Verheissung, daß er es gerne thun wolte. Also ist der Berkowecz mit grossen Ehren wiederum in Böhmen kommen, und die Herzoge, Jaromir und Udalricus, gaben ihm die ganze, hinter der Elben, gelegene Landschaft, von Buzlaw an, bis an das Wendische oder Lausniger Gebirge, daß er sie auch in künftigen Zeiten behalten solte.

Der listige Kochan Wrschowosty, schmierete sich bey mäheleich, gleich als ein Fuchs, wieder zum Herzogen Udalrico zu, und bracht unversehens, in kurzer Zeit, alle die Wrschoweczen bey ihm zu Gnaden. Und sie siengen an, Jaromirum bey Udalrico seinem Bruder, anzugeben, und sagten: Jaromir wäre nicht allerseits zu frieden, daß der Udalricus, die Polen ausm Lande hätte getrieben, sondern hätte viel lieber gesehen, daß er in dem Thurn, darein ihn der Käyser legen lassen, geblieben wäre. Udalricus, als ein gerader und unverworener Jüngling, gab demselben, was die falschen Wrschoweczen redeten, leichtlich Glauben, und fassete einen grossen Reid wider seinen Bruder, und als es die Wrschoweczen vermerckten, machten sie das Ubel noch ärger, bis daß sie dieselben beyde ganz zusammen hielten, und endlichen sagten sie dem Udalrico, wie daß ihm Jaromir nach dem Leben trachtete. Da nun Udalricus seine Zeit ersah, ließ er seinen Bruder Jaromiren gefänglich einnehmen, und auf den Morgen des Gesichtes berauben. Bald trösteten ihn die Wrschoweczen, und sprachen: Lieber Fürst Ulrich, nun wirst du das Herzogthum Böhmen desto sicherer verwalten können: Aber heimlich rathschlagten sie, wie sie ihn ums Leben bringen, und selbst des Fürstenthums mächtig werden könnten. Der arme und betrübte Jaromir war in seinem mühseligen und betrübten Zustande

ganz traurig; und sagte vielfals wider seinen Bruder Udalricum: Lieber Bruder, du hast mich meines Gesichtes beraubet, und du weissest gar wol, daß ich gar nichts wider dich gehandelt habe. Aber ich verstehe es wohl, daß dich die Wrschoweczen wider mich erregt haben, hüte dich nur selbst auch für ihnen, daß sie dir nicht mit Bösem vergelten möchten.

Desselbigen Jahrs, wohnten in Polen, in einem Walde besammen, sechs gar andächtige Einsiedler, mit Namen Benedictus, Matthäus, Isaac, Johannes, Christianus, Barnabas. Von wannen, oder wer ihre angebohrne Freunde gewesen sind, dasselbe konte niemand weder sagen noch schreiben: Allein der Klypra schreibet in seiner Chronica, daß dieselben Sanct Adalbertus, der Bischoff von Rom, aus einem Kloster, zu Sanct Alexio genannt, in Böhmen bracht, welche er im Kloster, zu Sanct Johann auf den Werder, eine Zeitlang gelassen. Und als er in Polen, und von dannen in Preussen, gezogen, habe er sie da im Walde gelassen, und befohlen, daß sie daselbst ein Einsiedler-Leben führen, und von dannen nicht weichen solten, bis daß er wieder zu ihnen käme. Welchem sie nachgesetzt, und daselbst gar ein gestreng Leben geführet haben. Sie assen kein Fleisch, sondern nur allein Brod, und unterweilen ein wenig Waldkräuter, trancken nichts anders als Wasser, und pflegten an der Erden zu schlaffen. Als nun solch ihr gestreng Leben und grosse Andacht unter den Leuten ruchtbar worden, und endlichen Boleslao, dem Könige in Polen, Miezislai Sohne, auch kunt gethan ward, verlangte ihn, ihre Personen und Wohnung zu sehen, nahm allein zweene Diener zu sich, und begab sich (verkleidende) in dieselben Wälder. Und als er für ihre Wohnung kame, bat er, daß sie ihn in ihr Losament einlassen wolten. Und wiewol sie nicht gern jemand Fremdes bey sich hatten, thaten sie doch die Thür auf, und liessen den Jüngling hinein. Also hielt der König Sprach mit ihnen, und verwunderte sich sehr ihres gestrengen Ordens. Und als er wieder von ihnen wolte, sprach er: Ihr lieben Väter und Brüder, ist es euch gelegen, so bitte ich, ziehet von hinnen, und begeben euch anders wohin. Und diertweil ich der König bin, so will ich euch ein ehrlich Kloster bauen,

Jaromir
wird des
Gesichts
beraubt.

Der König
aus Polen
besucht die
sechs Ein-
siedler-
Brüder.

bauen, und mit nothdürftigem Einkommen versehen lassen. Sie antworteten ihm: Jugendreicher König, wir können es durchaus nicht ändern, dann wir Gott dem Allmächtigen allhier zu dienen, um unserer Sünde willen zu büßen, und endlich allhie zu sterben, verheissen und bey uns beschloffen. Als der König spürete, daß sie von dannen niemand bringen könne, bat er, daß sie ihn in ihre Bruderschaft nehmen, und unsern Herrn Gott für ihn bitten wolten, dann er sich hiemit in ihr Gebet befehlen thät: Zog ein Beygurt voller Goldes, ungefehr hundert Marck herfür, bat, daß sie es annehmen, und damit ihre leibliche Speise verbessern wolten. Sie aber wandten ihre Angesichter von dem Golde, der König nahm von ihnen Abschied, zog davon, und ließ ihnen das Geld. Und sie sprachen untereinander: Wozu ist uns dieses Nachtheil unserer Seelen? Wir bedürffen doch keines Geldes. Und sie baten Barnabam ihren Mitbruder, daß er das Geld von dannen tragen, und es dem Könige wieder überantworten solte, derselbe nahm es, und zog damit nach Krakau. Es ist aber gemeiniglich der Gebrauch, was grosse Herren fürnehmen, daß ihrer viel Wissenschaft darum haben. Und wiewol es der König heimlich gehalten, so wurde es doch kundig, daß er den Einsiedlern viel Geldes gebracht. Und etliche Bauern, die es erfahren hatten, versammelten sich, und sprengten unversehens, bey nächtllicher Weile, in ihr Losament, und suchten das Geld. Die Brüder zeigten ihnen an, daß sie ihren sechsten Bruder den Barnabam, mit dem Gelde gen Krakau gesandt, und befohlen, solches dem Könige wieder zu überantworten. Die Bauern wolten dem keinen Glauben geben, sondern bunden sie sämlich, nahmen sie nacheinander her, bräuten sie mit Feuer, stachen sie mit spizigen Messern und Pfriemen, und fragten, wo das Geld wäre? Die armen Brüder hätten sich gerne damit lösen wollen, wann sie es behalten hätten: Die Bauern aber wolten es nicht glauben, sondern verschnitten ihnen allen, nach langer Pein und Quaal, die Gurgeln, und sandten also diese fünf Einsiedler zu unserm Herrn Gott. Wer von ihnen etwas weitläufftigers lesen will, der findet es nothdürftig in ihren Legenden, welche am Tage ihrer Ge-

dächtnüs, das ist, den Tag nach Martini, gehalten wird.

Anno 1005. Herzog Udalricus wurde der Wohlthaten, so ihm vom Engel des Herrn in Gestalt S. Johannis des Täuffers, wiederfahren, indeme er aus dem Kaiserlichen Gefängnis erledigt, ingedenck. Ließ derowegen, Gott dem Allmächtigen und S. Johanni dem Täuffer zu Ehren, eine grosse und schöne Kirchen zu Oldrzsich, bauen, darein er Gottes Diener ordnet, und dieselben mit ehrlicher Nahrung und Einkommen versorgete.

Desselbigen Jahrs, hat sichs in Sachsen, in dem Bischoffthum Magdeburg, in einem Dorffe, Kolbeck genant, allda dann mitten darinnen eine Kirche stehet, zuge tragen, daß der Priester in derselben Kirchen, welche zu S. Magno genant, eine Messe gehalten, dahin kamen 18 Gefellen und 15 Jungfrauen, und stengen auf dem Kirchhose einen Tanz an, und jauchzten mit heller Stimme. Der Pfarrherr sandte den Ministranten zu ihnen, anzuzeigen, daß sie von dem Geschrey lassen solten, deme gaben sie zur Antwort: Er solte seines Thuns pflegen, so wolten sie auch ihres Tanges abwarten. Darauf sprach der Pfarrherr im Zorn: So gebe Gott, daß ihr ein ganzes Jahr also, und mit solchem Geschrey, tanzen müßet. Und es geschah, daß sie daselbst fast ein ganzes Jahr tanzten; allda die ganze Zeit über, weder Regen noch Thau gefallen. Es ist ihrer keins müde, auch nicht hungerig noch durstig worden. Die Kleider sind an ihren Leibern gang, und die Schuhe unzerrissen, blieben. Bischoff Heribertus aber, hatte eine Mitleidung mit ihnen, gieng dahin, und lösete sie, mit der Gewalt, so ihm von Gott dem Allmächtigen verliehen ware, vom selben Bande, indeme sie unser Herr Gott und der Priester gebunden hatte, wieder auf, also, daß sie alsbald zu tanzen aufhöreten, und ist unverzüglich desselben Tages, des Pfarrherrn Tochter, welche auch mit unterm Hauffen gewesen, mit andern zweyen gestorben. Etliche unter ihnen, schlieffen drey Tag und Nacht nacheinander, ein Theil starben auch kurz hernach, und etlichen zitterten die Füße ihr Lebenlang. Und in Summa, es hat ihrer keins hernach lang gelebt.

Der

Erzbischoff zu Mainz
warum er ein Rad führt.

Der Erzbischoff zu Mainz, mit Namen Willigisus, ein Mann von guten heiligen Tugenden und Thaten, gar eines niedrigen Standes, nemlich eines Wagenmachers Sohn, bauete ihm allda zu Mainz ein besonder Zimmer, davon er alleine einen Schlüssel hatte; darinnen ließ er viel Räder anmahlen, ein Wagen-Rad an die Wand hencken, und diese Worte darzu schreiben: Willigisi, gedenecke daran, von wannen du herkommen, und überhebe dich nicht. Diese Oberschrift pflegte er oftmahls zu lesen, damit er, aus was Stande er zu dieser Dignität beruffen, dessen ingedenck wäre. Und also muß, biß auf den heutigen Tag, ein jeglicher Bischoff zu Mainz seines Geschlechts Wappen verlassen, und dagegen ein Rad führen.

Anno 1006. Die Herzogin Gemma, Boleslai des Gütigen nachgelassene Wittib, und Boleslai des Dritten Mutter, ist in diesem Jahr gestorben. Dieses war ein Weib eines herrlichen Ansehens, barmherzig, andächtig und heilig, und ist fast mit Königlichen Ehren, in der Kirchen zu Sanct Veit aufm Präger Schloß begraben. Auf ihrem Grabstein ist diese Obbschrift gestanden:

*Que fuit ut Gemma,
Vilis jacet en cinis Hemma,
Dic precor huic Anima,
Da veniam Domine.*

Desselben Jahrs, ist zwischen Stephano, dem Könige in Hungern, und dem Weywoda Zalesky, eine grosse Schlacht geschehen, welchen der König in Hungern, in der Schlacht, gefangen genommen, und in Hungern gesandt. Das Schloß auch, allda er gewohnet welches die Hungarn Erdeelen genennet, eingenommen. Allda er des Giula Weywooden Gemahl, samt zweyen Söhnen gefunden, und nahm dasselbe Land ein. Erstlich, bracht er den Giulam, sein Gemahl, Söhne, und nachmals alles das Siebenbürgische Volck zum Christlichen Glauben.

Anno 1007. Udalricus der Herzog in Böhmen, wolte sich im Frühling mit seinen Hofleuten erlustigen, begabe sich gen Postelberg, von dannen ritte er oftmahls aus, und trieb mit dem Weydwerck seine Lust und Kurzweil. Eins Tags begab sich, als er von der Jagt kehren wolte, daß er

Sagecii Böhm. Chronick.

durch ein Dorff, mit Namen Opuczna reiten mußte, und sahe, daß ein überaus schön Mägdlein im Dorffe, bey einem Brunnen, stand und wuschete. Und als sie des Herzogen mit seinen Dienern gewahr wurde, ließ sie abe von dem Waschen, und kehrte das Angesicht stracks auf den Herzogen und seine Diener. Der Herzog sprach zu ihnen: Sehet ihr auch diese schöne Jungfrau? Sie sagten: Ehrenreicher Fürst unser Herr, ja wir sehen sie, und er sprach: Glaubet mir in Wahrheit: Es ist nicht ein klein Wunder, daß dieses geringe Dörfflein eine solche schöne Creatur gebähren mögen: Lieber fraget sie doch, wie sie heiße? Und als sie gefragt wurde, antwortete sie mit fröhlichem Gemüthe, und sprach: Ich heiße Bozena. Der Herzog wandte sich zu seinen Dienern, und sprach: Glaubet mir gewislichen, daß diese mein Weib und Gemahl werden muß. Des andern Tages, beruffte der Herzog die fürnehmsten Wladysken, und befahl ihnen, in das Dorff, wo das Mägdlein gestanden und gewaschen hatte, zu reiten. Sie antworteten, sie wüßens nicht, wie das Dorff hiesse. Er sprach: Fraget nur, wo gestriges Tags eine Jungfrau, mit Namen Bozena, bey einem Brunnen, als ich von der Jagt geritten, gestanden und gewaschen hat. Und sie ritten hin, und kamen in das Dorff Opuczna, fragten die Einwohner, sprechende: Wo ist das Mägdlein so gestriges Tags, als unser Fürst durch das Dorff geritten, an dem Brunnen im Hemde gestanden und gewaschen, Bozena genannt? Und sie antworteten: Es ist unsers Nachbars des Domarodis Tochter, sie rufften ihr und zeigten ihnen dieselbe. Sie aber sagten sich ihrem Vater und der Mutter Samoborka an, vermeldeten auch des Herzogen Meinung und Willen, setzten das Mägdlein hiemit auf ein Ross, welches mit einer Decken gezieret ware, und führten sie hiemit an des Herzogen Hoff gen Postelberg, und von dannen gaben sie dem Dorffe Opuczna einen andern Namen, nemlich, dieweil das Mägdlein dem Herzogen an ihrer Arbeit (waschende) wohlgefallen, wurde das Dorff Perucz genannt, bis auf den heutigen Tag.

Als sie nun auf des Herzogen Hoff gen Postelberg kam, legten ihr die fürnehmsten Frauen herrliche Kleidung an, wie sich

D

auf

Bozena
wäscht

Waschende
heißet
Böhmisch
Perucz.

Das Dorff
Perucz.

Der Adel
will keine
Bäurin
zur Fürstin
haben.

auf eine Fürstin gehört, und brachten sie für den Herzogen geführt. Er aber nahm sie bey der Hand, und tratt mit ihr für den Priester, hiemit wurden sie zur Ehe gegeben. Da ließ der Herzog etliche vom Adel, Männer und Weiber, erfordern, und ihnen ein herrlich Mahl zurichten. Von dannen kehrete er des dritten Tages aufn Wischehrad, und aufm Morgen ließ er die Eltisten und Fürnehmsten beruffen, vermeldete und zeigte ihnen an, wie er von unserm Herrn Gott mit einem so schönen Gemahl, begabet wäre worden. Die Edelleute traten ein wenig ab, beriethen sich, und befahlen dem Sorzin Borowsky, daß er dem Herzogen die gemeine Nothwendigkeit vermelden sollte. Derselbe hub an, und sprach: Berühmter Fürst und Herr, diese ganze Versammlung hat mir befohlen, des Landes gemeine Nothdurfft fürzubringen, und zeigen an, daß sie sich nicht ein wenig darüber verwundern, daß die Ordnung nunmehr bey deiner Regierung, nicht solchen Fortgang, wie zuvor, haben möge. Dann von der Zeit Nezamislui, des Herzogen Primislai Sohne, her rechnende, ie und allezeit der Brauch gewesen, daß die Lopoten und Eltisten, aus den Wladyken ihre Herzoge allwege mit frommen, tüchtigen und ihnen gebührenden Gemahlen, bis auf diese Zeit, zu versorgen pflegten. Und dieweil man diese gute Ordnung bey den Heyden gehalten, wie vielmehr solten wir dieselbe in acht nehmen? Derowegen solt du wissen, dieweil du also schnell, unbesonnen und muthwilliger Weise, ohne ihren Rath und Wissen, ein Weib, besonders aber eines Bauern Tochter nehmen dürffen, daß du dadurch der Fürstlichen Hoheit und Dignität, nicht einen geringen Nachtheil zugezogen, und denen Unterthanen nicht einen schlechten Verdruß gethan. Sind nicht Grafen und Wladyken genug in deinem Fürstenthum? Ja du hast auch allbereit den Herrnstand in deinem Lande, und hättest also, mit einer weit ansehnlichern Ehe, bezahten können werden, und du kanst es noch wol billich thun. Als der Herzog diese Rede vernommen, erzürnete er sich nicht wenig, und sprach: O ihr unbedächtigen Böhmen! Wie lang wird euch dann noch diese Einfalt regieren, daß ihr weder die vergangenen noch zukünftigen Dinge betrachten wollet? Sehet doch euere und meine Vorfahren an? Und ich bitte, bedencket doch mit Fleiß, wer ist der Crocus, dieses Landes erster Richter, gewesen? Wer war mein Vorfahrer der Primislaus? Ist er nicht Bauern-Standes gewesen? Dennoch ist er zu der Libussa Fürstenthum gezogen, und ein Herzog gemacht worden. Und dieweil dann dieser Bozena (sonst Beatrix) Unadel mit meinem Fürstenstande allbereit vermischet, so sollet ihr wissen, daß sie die Lage meines Lebens, mein liebstes Gemahl, seyn und bleiben wird. Ich hab euch viel weniger Schadens zugefüget, daß ich mir eine Bäurin genommen, als wann ich des Teutschen Käyfers Tochter geehliget hätte. Dann, wenn es geschehen wäre, und ich zur Zeit nicht zur Stelle, ihr aber vor der Fürstin etwas nöthiges fürzubringen hättet: Lieber, wo wollet ihr allzeit einen Procuratorem oder Dolmetscher nehmen? Eine Teutsche hätte allezeit Teutsch Hofgesinde haben wollen, so müste ich ihnen, von euere Gütern, einen reichen Sold geben, und von wegen eines guten Dienstes, würden viel Teutsche in dieses Land gelauffen kommen, welche ich nachmals samt euch, viel weniger und schwerlicher, als die Kletten aus einem Rosschwang, bringen könnte. Und wiewol ihr vermeldet, daß ich wol eines Grafen, Herrn oder Edelmanns Tochter im Lande hätte ehelichen mögen, ist es je wol an dem: Aber dieweil euch die Freyheit, daß ihr euere Gefallens Weiber nehmet, verliesen, warum solt ich dann nicht, der ich euer Fürst bin, dergleichen Freyheit auch genießsen. Als die Wladyken vernahmen, daß sie es nicht ändern konten, ließen sie den Herzogen bey seiner Meinung. Die Fürstin Bozena oder Beatrix aber, war eine sehr Jugendreiche Frau, und wuste sich gegen einem jeglichen dermassen zu verhalten, als ob sie von Jugend auf, an einem Fürstlichen Hofe, auferzogen wäre worden. Bald desselbigen Jahrs, gebahre die Herzogin dem Udalrico einen Sohn, Brzeti-
flaw ge-
bohren. welcher in der Tauffe Brzeti^{flaw}laus genennet ward.

Anno 1008. Herzog Udalricus betrachtete, daß weder sein Vater Boleslaus, noch sein Bruder Jaromirus, (welche beyde des Gesichtes beraubt) nicht regieren würden können, und beschlosse, daß er sich des Regiments,

Regiments, als ein Erbe, annehmen, und sein Fürstenthum erweitern wolte. Eins Tags beruffte er die Präger Bürgerschaft, welche an der Muldau gegen Niedergang, oder in der kleinern Stadt wohneten, für sich, und gebot ihnen, daß sie ihre Wohnungen verlassen, oder dieselben mit andern Leuten besetzen, und sich auf die andere Seiten des Wassers begeben, und allda weitere und festere Häuser, als zuvor gewesen, bauen und dieselben bewohnen solten, mit Vertröstung, er wolte keine Zinse noch Gaben von ihnen begehren. Verhiesse ihnen auch, er wolte viel eine bessere und stärckere Brücken über die Muldau bauen lassen. Die Bürgerschaft erwog solche Erbietung und Gütigkeit ihres Fürsten, nahmen es mit Willen an, und fiengen an die grössere Stadt trefflich zu bauen und zu erweitern, so thät ihnen der Herzog, von wegen ihres Gehorsams, über ihr Zuversicht, grosse Hülffe, dann die Gold-Bergwerke dazumal einen trefflichen Reichthum trugen. Auf eine Zeit, kam Herzog Udalricus unter die Bau-Leute, beruffte alle Bürger, und befahl, daß sie einen grössern und längern Ring oder Marck bauen, die Gassen auch desto besser erweitern solten, wie er dann dieselben selbst ausmessen thät. Man führete die Mauern der Häuser sehr hoch auf, und bauete feste Gewölber, daß sich viel fremde Leut, so dahin kamen, ob dieser Arbeit verwundereten. Desselben Jahrs, ließ auch der Herzog aufn Wilschegrad einen herrlichen Saal bauen, darauf ein Tisch von weissen Marmelstein gesetzt, und die Bäncke herum von rothen Marmelstein, mit schöner Arbeit gezieret waren.

Anno 1009. Herzog Ulrich machte sich zu Sommers-Zeiten auf, und ritt in weite Wälder auf die Jagt, dann er dieser Kurzweil mit Fleiß pflegete, und einer, aus seinen Wladypfen, führete ihn auf sein Schloß, genant Drschtká, von dannen sie gar oft mit einander auf die Jagt zu reiten pflegten. Nun begab sichs eines Tages, daß der Herzog einem Wilde nachjagte, und kam auf einen Morgen zu ferne von seinen Dienern, bis er sich in dem Walde verirrete, ritt derowegen auf einen Berg, und sahe sich mit allem Fleiß um, ob er etwa ein Dorff ersehen möchte. Und dieweil er, von wegen Höhe der Wälder, nichts

ersehen kunte, band er sein Ross an, und stieg auf eine sehr hohe Fichten, darauf sahe er mit allem Fleiß um, bis er endlich eines Schlosses, auf einem hohen Berge, gewahr wurde. Derohalben merckte er ihm diese Gelegenheit mit allem Fleiß, saß auf sein Ross und eylete hinzu. Aber dieweil umher allenthalben ein dick Gesträuch ware, mußte er absitzen, das Ross anbinden, und ihm mit seinem Schwerdt einen Weg raumen. Da er nun nahend an das Schloß kam, fieng er mit hoher Stimme an zu ruffen, aber niemand wolte ihn hören, so nahm er einen langen Baum, setzet denselben an ein Gewölb-Fenster, und kroch also darauf hinan, bis er in das Schloß hinein kam. Gieng erstlich zum Thore, und fand allda die Fallbrücken aufgehoben. Darnach gieng er in die Gewölber, darinnen er viel Fässer mit Wein gefunden, desgleichen auch viel Harnisch und vermoderte Kleider, besahe also dieses alles, kroch zum selben Fenster wieder hinaus, und kehrete wiederum nach dem Orte, daselbst er dieses Schloß ersehen, hielt sich also der Gedächtnis nach, gegen den Aufgang, bis er endlich, mit Mühe, am Abend wiederum auf das Schloß Drschtká zu den Seinigen kam. Und wiewol sie von wegen seines Abwesens, für diesem, betrübt gewesen, so waren sie doch seiner Zukunft herzlich erfreuet. Also setzet er sich hinter den Tisch, und fieng das Abendmal an zu halten, und fragete den Wirth, mit Namen Weprzik, ob er etwas von einem wüsten Schloß wisse? Er antwortet, nein: Und er hätte niemals gehöret, daß etwa in diesen Wildnissen ein Schloß seyn solte. Da zeigte ihnen der Herzog sämlichen seinen Zustand an, darüber sie sich hoch verwunderten. Einer unter seinen Dienern, dazumal gegenwärtig, mit Namen Przym, thät dem Herzogen grosse Reverenz, erbot sich höchster Dienste, und bat den Herzogen um dasselbe Schloß. Udalricus aber, als ein Kostfreyer Fürste, wolte seines Dieners Bitte nicht verachten, und verehrete den Diener mit dem Schlosse. Dasselbe Schloß wurde von seinem Namen erstlich Przym, nachmals Przimda, bis auf den heutigen Tag genennet.

Wer aber dieses Schloß gebauet, findet man in den Teutschen Chroniken so viel, daß Kayser Henricus, dieses Namens

Prag wird
erweitert.

Herzog Ul-
rich verir-
ret sich auf
der Jagt.

Schloß
Przimda
oder Frau-
enberg ge-
funden.

der Erste, welchen etliche Geschichtschreiber gang übergangen: Aber Eusebius, und Paulus Constantinus, desgleichen auch Achylles Garserus, haben seiner nicht vergessen, und setzen daß er zu regieren angefangen, Anno von Christi Geburt 920, und habe 18 Jahr regieret, dieser habe eine schöne Tochter, mit Namen Helena, gehabt, deren Albertus, ein Grafe von Aldenburg, welcher am Kaiserlichen Hofe dienete, freyete, welchen sie auch nicht weniger liebete, und gerne zum Gemahl hätte haben mögen. Diemeil er aber wol wuste, daß er in seinem Stande des Kaisers Tochter weit ungleich, so kunte sein solch Vornehmen, ordentlicher Weise nicht fortgehen. Verkaufte derowegen die Grafschaft Aldenburg dem Kaiser. Sammelte sein baar Geld, und sieng an in Gebirgen und Wildnissen umher zu reiten, und einen gelegenen Ort, zu Erbauung eines Schlosses, allda er sich heimlich enthalten kunte, zu suchen. Und als ihme dieser obangezeygte Ort, der allerbequemste zu seyn, bedünckte, führete er viel Arbeiter dahin, ließ ihrer etliche die Wälder ausreuten, etliche Steine brechen, Kalck brennen, und die andern, Mrauen führen, Gewölber, Thürne und andere Zimmer, bauen. Da nun dieses Schloß auf ein Eyl vollendet, hat er es dermassen proviantiret, damit er sich allda selb Zehend, ein hundert Jahr erhalten kunte. Als aber alle Ding, in eine Bestung gehörig, besonders aber, von Gewehren und Geschosß, bereitet, beruffte er alle die Arbeiter und ander Gesinde, in eine Stuben, für das Schloß, versperrete sie außs härteste, und zündete das Losament mit seiner eigenen Hand an, und verderbte sie allesamt, daß er nur gang einsam aufm Schlosse bliebe. Dieses thät er darum, damit niemands ferner von diesem Schlosse etwas erführe, blieb eine kleine Zeit allda, kehrete wieder zu des Kaisers Hofe, und dienete ihme, wie zuvor.

Der Graf
verbrennet
alle seine
Bauleute.

Des Kaisers
Tochter wird
entführt.

Auf eine Zeit, hatte des Kaisers Tochter mit dem Graffen ein Vernehmen, und gieng für das Schloß (darauf der Kaiser seine Hofhaltung hatte) hinaus, allda erhaschte sie der Graf, und diemeil es mit ihrem Willen geschah, hatte er sie leicht mitzunehmen. Also saß sie hinter ihn auf sein Ross, ermahnete ihn, daß er eylen sollte, gesegnete weder Vater noch Mutter, sondern

ritten in den Wäldern hin und her in der Irre, dann zu diesem Schloß durchaus kein Weg war, und suchten also das Schloß, bis sie eines Tags sehr frühe hinzu kamen, da giengen sie hinein, und lebten miteinander in Freuden, und genossen also dessen, was ihme der Graf zuvor bereitet hatte. Solches geschah Anno 925.

Nach fünff Jahren aber, hatte der Kaiser seine Hofhaltung zu Regensburg, und zog einsmals mit seinen Hofleuten, in großem Gebirge und Wäldern, auf die Jagt. Nun begab sich, daß er, eines über die massen großhörnichten Hirschens, gewahr wurde, rannte demselben nach, bis er von allen seinen Hofleuten und Dienern kam, und dieselben keines wegs wieder antreffen konnte, dann er von wegen des Nebels nicht wuste, auf welche Seiten er reiten sollte. Kam also an ein Flüslein, bey dem er aufwärts ritte, ob er etwa ein Dorff antreffen kunte, und wurd unversehens durch die Wälder, eines Schlosses, auf einem hohen Berge gewahr, dessen er sich erfreuete, und ritt eylends hinzu, damit ihn die Nacht nicht überfiele, kunte doch, von wegen der dicken Wälder und grossen Steinfelsen, nicht gar bald dazu kommen. Als es aber begunte finster zu werden, kam er an des Schlosses Thor, und sieng an, ohn unterlaß zu schreyen und zu ruffen. Dann er nun in dreyen Tagen nichts gessen, und von kalten Regen sehr naß worden war. Graf Albertus und Helena erschracken sehr, doch gieng der Graf über das Brücken-Thor, redet ihn an, und fraget, was er suche? Der Kaiser antwortet, und sprach: Ich habe mich verirret, und bitte euch, gebet mir doch die Herberge, und Brod zu essen, damit ich mich ein wenig stärcken, und morgen wieder auf den rechten Weg, den ihr mir zeigen wollet, kommen könne. Die Helena ward begierig, einen Menschen zu sehen, und lieff heraus, also beriethen sie sich mit einander, und lieffen den Gast außs Schloß, welchen sie nicht kannten, dann er hatte ihme in den fünff Jahren, sint daß er die Tochter verlohren, weder das Haar auf dem Haupt, noch den Bart abnehmen lassen. Er aber kennete sie beyde, die Tochter und den Endam, gar wol, durffte sich ihnen aber nicht offenbaren, denn er mußte sich eines Unglücks befahren. Sie zündeten ein Licht an, und verehreten ihn mit grosser Begierlichkeit, dann sie einen Menschen

Der Kaiser
findet
seine Tochter.

zu sehen sehr verlangt n. Sie fragten ihn auch, wer und von wannen er wäre. Er aber verkehret zum theil seine Sprache und Stimme, und gab für, er wäre ein Ritter aus Hungern, wäre also der Ritterschafft nachgezogen, sich gänglich verzehret, und wolte nun gerne einmal in seine Heimat reiten. Sie fragten ihn um Zeitung. Die Helena sprach: Ich bitte Jugend-reicher Ritter, saget uns doch, was höret man vom Rāyser Heinricho gutes sagen? Er aber antwortet mit Listen, und sprach: Ey wisset ihrs nicht, ist es doch allbereit länger, als ein Jahr, daß der Rāyser gestorben ist. Helena sprach: O wie gerne höre ich das, daß ihr uns also gute Zeitung gebracht habt, nun will ich euch zu Lohn selbst, mit meiner Hand, ein schön Bette bereiten, damit ihr wohl ruhen und einen süßen Traum haben möget. Dañ ichs ihme von Herzen gerne gönne, desgleichen wolt ichs auch meinem ganzen Geschlechte gönnen, dadurch meinem Allerliebsten und mir dergleichen Freyheit entstände, gleich als ob wir von neuen an die Welt gehöhren würden. Der Rāyser sprach: Der Rāyser ist nun längst, wo der liebe Gott seine Seele hingewandt hat, aber ich bitte liebe Frau, ihr wollet mirs, als einem Gaste, nicht verargen, daß ich mit euch, als ein Unbekannter, der ich euch vielleicht die Sage meines Lebens, nicht gesehen, so viel reden und fragen mag. Wann ihr den Rāyser, löblicher Gedächtniß, so wohl in euer Gewalt, als ihr mich habt, bekämet, wie wolket ihr ihn verehren? Deme antwortet sie: Ich wolte es mit meinem Liebsten dahin bringen, daß er den Morgen nicht erleben sollte. Als sie nun aufn Morgen aufstunden, nahm der Gast vom Wirthe und der Wirthin Abschied, sagte ihnen der Verehrung freundlichen Danck, und sie begleiteten ihn ehrlich, bis für die Schlag-Brücken, und ließen ihn dahin ziehen.

Der Rāyser nahm ihm den Ort, und die Gelegenheit der Wälder, gar wohl in Acht, denn dieser Tag wohl heller, als der vorhergehende war, und wandte sich nach Mittag. Und als er gen Regensburg kam, ward er von allem Volcke mit grossen Freuden angenommen, es kamen viel Fürsten zu ihm, auf daß sie ihn, als einen Verlohrnen, empfahen, und sich seiner Zukunft freuen möchten, denen er Danck sagte. Und nach etlichen Tagen begehrete er

an sie, daß sie mit ihme einen Feldzug thun wolten, dann er in Vorhabens wäre, ein Schloß zu gewinnen, solches sie dann gerne verwilligten. Da befahl der Rāyser, daß man viel Holzgarbe zubereiten solte. Als nun das Kriegsvolck bey Regensburg zusammen kam, war der Rāyser selbst der Heerführer? Und da das Volck auf den Ort gebracht ward, da keine Wege waren, ließ der Rāyser die grossen Bäume niederfallen, und also den Weg, bis zum Schlosse, räumen. Wie sie sich bey dem Schlosse gelägert, fragten die Fürsten den Rāyser, was er auf diesem Schlosse für einen Feind hätte? Der Rāyser antwortet, und sprach: Allhier habt ihr meinen unzeitigen Eydmann, samt meiner ungehorsamen Tochter. Der Graf erhöret das Getümmel, lieff eilends über der Brücken aufs Thor, und fraget, was das bedeute. Ihme ward zur Antwort dieses: Der Rāyser Heinrich, welcher neulich bey euch auf diesem Schlosse gewesen, und das Brod mit euch gessen, welchen ihr von wegen der Länge seines Barts nicht gekant, hat uns befohlen, daß wir euch und seiner Tochter, auf Leib und Leben, absagen sollen. Der Graf gab zur Antwort: Er wolte sich wehren, aber er hatte nicht womit, dann alle Armbrüste vermodert, und die Sennen verfaulet waren, sieng alleine an, sich mit Steintwerffen zu wehren. Helena lieff eilends auf die umlauffende Wehr, und schrye mit heller Stimme und sprach: Ihr sollet es sämtlichen wissen, daß ich nach meinem lieben Herrn und Grafen nicht eine Stunde leben will, wird mich nicht jemand anders ermorden, so will ich mich selbst umbringen. Die Herzogen traten für den Rāyser, und suchten diesen Zweyen Gnade. Die Bitte währte so lange, bis sich der Rāyser bewegen ließ, und sieng an (denn er selbst auch ein Buler war) zu weinen, und sprach: O Amor, wie hast du so viel und mancherley Fälle. Allda wurde bald Friede gemacht, und dem Grafen ein Vertrag angemeldet. Der Graf und die Helena ließen die Brücken nieder, giengen dem Rāyser entgegen, fielen ihme zu Fuß, und baten um Gnade. Der Rāyser als ein gnädiger Potentat, erließ ihnen alle ihre Schuld, und befahl, daß sie alsbald mit ihme gen Regensburg ziehen solten. Sie nahmen ihre Schätze, welche sie fürm Saal vergraben gehabt, huben die Brücken auf, giengen heraus,

Rāyser
Heinrich
gewinnt
Frauens-
berg.

und beschloffen nach sich das Schloß, wandten also mit dem Käyser und dem Fürsten nach Bayern. Solches geschah Anno 930. Also blieb dieses Schloß wüste, bis daß es Herzog Udalricus, wie obbemerkt, als er sich verirrete, gefunden, und seinem Diener dem Przym, geschenckt, von dem es den Namen Przimda (und Teutsch vielleicht von der Frauen Helena, Frauenberg, wie es dann also heisset) überkommen.

Anno 1010. Boleslaus Chabry, der erste König in Pohlen, wurde ingedenck, was ihm von Udalrico, dem Herzogen in Böhmen wiederfahren war, nahm mit den Seinigen Rath, und entschloß sich zu rächen. Nahm also zu Krakaw und umher viel Volcks an, gab für, er wolte das Böhmerland gänglich einäschern. Dieses war dem Böhmischem Herzogen unverborgen, beruffte derowegen die Eltesten, gebote, daß sie bereit seyn solten, und sprach: In verschiedenener Zeit, hab ich den stolzen Pohlen aus diesem Lande begleitet, nun aber werde ich ihn, samt seinen Helffern, allhier lassen müssen. Als aber der Pohlische König nun fast 8 Meilen von Krakaw kommen, fiel er in eine schwere Kranckheit, und wiewohl er eben hart geplagt, so unterließ er dennoch nicht den Böhmen zu dräuen, sagte, er wolte alle Böhmen todt schlagen lassen, und die Pohlen redeten dergleichen, sie wolten Prag gang umstürzen. Aber dieser Zug wurd zu Wasser, dann der König, wegen seiner grossen Kranckheit umkehren müssen.

Desselben Jahrs, als der Pohlische König wieder zu seiner Gesundheit kam, versammlete er abermahls eine grosse Anzahl Volcks, und ruckte damit stracks nach Böhmen. Und als er an die Stadt Glas kam, nahm er ihm für, dieselbe greulich zu stürmen: Aber daselbst war Herzog Ulrichen Hauptmann, ein streitbarer Ritter, des Geschlechts von Wladef oder Waldef, mit Namen Kodef, derselbe wehrete sich mit den Seinen ritterlich. Indessen kam ihm von unserm Herrn Gott eine Entsendung, daß die Feinde anfiengen grausam zu sterben, also, daß ihrer in 18 Tagen in die 1500 hingefallen waren. Der König besorgte sich auch eines Schusses, war der erste aufm Ruckwege, und befahle den Seinen heim zu ziehen.

Die Pohlen
in Böhmen
unglückselig.

Anno 1011. Robertus wurde zum Könige in Frankreich erwöhlet, welcher in Warheit so wohl ein heilig als königlich Leben führete, und in der heiligen Schrift alle Christliche Könige übertraff, dann ihm in der Auslegung derselben, dazumal keiner gleich gewesen. Und war des Gottesdiensts ein solcher Liebhaber, daß, so oft er abkommen kunte, allezeit mit den Priestern in der Kirchen die Horas zu singen pflegete. Als er auf eine Zeit mit dem Kriegsvolck eine Stadt, welche sich ihm widerseglig gemacht, belägerete, derselben Tage einen, als die Sonne aufgieng, betete er seine Horas mit grosser Andacht. Alsbald (wie die Historia meldet) sollen die Mauern umgefallen, und seine Kriegsleute ohne Hinderung hinein gangen, und der Feinde mächtig worden seyn. Der König aber befahl geschwinde, daß man nicht todt schlagen, sondern allein gefangen nehmen solte; und als er nach erlangtem Siege wieder heim kam, tichtete er den Hymnum vom heiligen Geiste, nemlich diese Prosa oder Sequenz: Sancti Spiritus adsit nobis gratia, welchen die Christliche Kirche bis auf den heutigen Tag brauchet. Dann man liest von ihm, daß er auch daneben ein auserlesener Musicus gewesen.

Anno 1012. Wiewohl der König in Pohlen mit obgedachter Kranckheit und Siegethum geplagt war, so wolte er dennoch nicht von Kriegen und Raubereyen lassen, bracht ein Pohlisch Kriegsvolck zusammen, und ruckte damit in Märhen, darinnen thät er mit Brand, Rauberey und Schasung mächtigen Schaden, bis er fast das ganze Land verwüstete. Als dieses die Hungern, und besonders diejenigen, so zunächst an den Märhischen Grenzen anfasen, vernommen, rotteten sie sich zusammen, und thäten in Pohlen einen grossen Schaden, dann sich die Polacken sehr zerstreuet hatten. Aber die Hungern fiengen, von wegen der Uneinigheit des Glaubens, selbst einen einheimischen Krieg an, daß sie die Polacken aus Märhen nicht treiben kuntten. Als die Böhmen vernahmen, wie die Pohlen in Märhen Hauß hielten, zogen ihrer, mit Bewilligung ihres Herzogen, viel den Märhern wider die Pohlen zu Hülffe, thäten auch mit ihnen, bey der Bystra, eine Schlacht, und kamen mit Schanden wieder heim.

Poh'en be-
schädigen
Märhen.

Wunder-
zeichen.

Anno 1013. In den Mittagischen Lan-
den, haben sich an der Sonnen und Mon-
den, mancherley ungewöhnliche Wunder-
zeichen, auch grosse Erdbeben ereignet.
Der Mond war etliche Nacht nacheinan-
der, als ob er in Blut verwandelt. Som-
mers-Zeit hatte man ein brennendes Licht,
gleich einem brennenden Thurn 30 Näch-
te nacheinander, gesehen, welches end-
lich einen übertrefflichen Glanz von sich
gegeben und herab gefallen. Diese Ding
aber, haben sich allermeist in Welschlanden,
um Rom und Neapolis, ereignet. In den
Landen gegen Aufgang, sind auch mancher-
ley herabfallende Lichter gespüret worden.
In Böhmen und gegen Mitternacht,
waren gleichwohl nicht solche Exhalationes
zu mercken, doch haben sich den Menschen
allerley Ungethüm und schreckliche Ding,
sowohl bey Tag als bey der Nacht, sehen
lassen.

Grosse
Dürre.

Anno 1014 ist eine grosse Dürre und
Hize gewesen, dann es von Ostern bis auf
St. Johannis Enthauptung nicht gere-
gnet. Das ausgesäte Getreide kam sehr um,
das Gras verdorrete, viel Vieh starb, viel
Bäch und Brunnen dorreten aus, in den
Seen, Zeichen und etlichen Wasserströmen
wurden die Wasser stinckend, und die Fi-
sche starben. Den Leuten war sehr bange,
dann sich auch an vielen Orten das Gras,
für grosser Hize entzündete und brannte.
Der Bischoff Deodatus beruffte alle Prie-
ster aus Prag in die Kirche S. Viti, befahl,
daß man den Psalter mit hoher Stimme
lesen solte, welches sie thäten, und blie-
ben die Priester Wechsels-weise, Tag und
Nacht in der Kirchen, und sangen ohn
Unterlaß, von dem 18 Julii, bis auf den
28 Augusti. Und am Tage Augustini
bescherete unser Herr Gott einen fruchtba-
ren Regen, dessen sich alle Creaturen des
Erdreichs erfreueten.

Desselben Jahrs, ließ auch der Herzog
Udalricus in dem Dorffe Kige, eine
schöne Kirche bauen, dann er dessen einen
Befehl im Gesichte überkommen.

Anno 1015. Boleslaus, der König in
Pohlen, als ein unruhiger Mensch, samm-
lete abermahls eine grosse Anzahl Krie-
ges-Volcks, und begab sich damit in
Sachsen, und thät daselbst von Groß-Poh-
len, durch die Mark Brandenburg, gros-
sen Schaden. Der Marggraf zu Sachsen

hatte, für der Pohlnischen Gewalt, eine
grosse Scheue, ließ solche seine Beschw-
rung an Käyser Heinrichum gelangen, wel-
cher seine ansehnliche Botschafft an den
König von Pohlen abfertigte, mit Ermah-
nung, daß er seinen Unterthanen, dem
Marggrafen zu Sachsen also muthwil-
lig Schaden zuzufügen nicht gestatten wol-
le. Der König in Pohlen erzeigte den Käy-
serlichen Gesandten, wie sich gebühret hät-
te, keine Ehre, und ließ dem Käyser sagen:
Er wolle sein Polnisch Königreich erwei-
tern, wie ihm dann, zur Zeit Käyser Ottonis
des Dritten, verliehen und nachgelassen
wäre worden, in Hoffnung, er würde sei-
nem Königreiche alle Länder, gegen Nie-
dergang gelegen, bis an die Grenzen der
Kron Frankreich, auch bis an Engelland,
zueignen: Dann auch das hohe teutsche
Meer unter sein Gebiete gehörete, daß also
seine Herrschafft das Theil der Welt gegen
Mitternacht, vom Aufgange gegen Nie-
dergang, unterworfen seyn müste.

Die Legaten zeigten des Königs Bo-
leslai Antwort, ihrem Herrn dem Käyser
an, welcher sich darüber nicht ein wenig er-
zürnete: Bracht bald ein Kriegsvolck zu
Hauff, zog wider den König Boleslaus,
und thät um Krakaw herum, zweene Mo-
nat lang, grossen Schaden. Boleslaus
machte sich mitlerweile mit seinen Pola-
cken gefast, überfiel den Käyser, und bege-
gnete ihm gang männlichen, hiemit geschah
beyderseits ein gewaltig Treffen. Diemeil
es sich aber für Abends anfieng, so wurden
sie damahls von der Nacht entschieden.
Aufn Morgen hatte der Käyser keine Hoff-
nung zum Siege: Dann die Litthauer den
Pohlen sehr zu Hülffe kamen, ritte mit
dreyßig Tossen davon, und befahl seinen
Hauptleuten die Schlacht. Allda wäh-
rete die Schlacht abermahls lange, also, daß
des Käyers Volck von Pohlen des mehrern
Theils erlegt wurden. Indessen ermah-
neten sie sich, und drangen wieder auf die
Pohlen mit Gewalt, bis sie in der letzten
Schlacht (niemand weiß, wie es zugangen) Pohlen ge-
fangen.
den König gefangen nahmen, und gaben
mit ihm die Flucht. Die Polacken vermei-
neten eins Theils, der König wäre noch bey
ihnen, wolten die Teutschen nicht ferner ja-
gen. Also wurde der Polnische König bis
zum Käyser gebracht, und wurde gefänglich
enthalten. Des andern Jahrs, mußten sie
eine

eine grosse Summa Geldes zusammen schieffen, ihren König damit lösen.

Anno 1016. Es ist fast in der ganzen Welt (wie aus vielen Chroniken zu ersehen) ein gross Sterben gewesen. In Böhmen aber war dergleichen Gift, daß die Menschen gehling starben. Es sind viel Städtelein und Dörffer wüst blieben. Jaroslavus Gradischtsky, ein Bruder des Klosters Strahow, schreibet in seiner Chronica, daß sich zu Prag, den 4 Februarii, dermassen ein Sterben angefangen, welches bis aufn September währete. Und ihrer viel vermeynten, daß nicht über den zehenden Theil Volcks in der Hauptstadt Prag lebendig blieben, denn es sind sehr viel Häuser wüste gestanden. Dazumal in dem Sterben, ließ der Herzog Udalricus um Prag, und besonders um den Wischehrad, viel Wälder niederhauen, und das Holz anzünden, damit der Rauch, von dem Holz und Pech, die vergiftete Luft etlicher massen ändern möchte. Und als der Rauch allenthalben umher überhand nahm, linderte sich gleichwohl auch das Sterben.

Grausam
Sterben.

Bischoff
Deodatus
stirbt.

Anno 1017 starb Deodatus der dritte Bischoff in Böhmen: Dieser war ein sehr andächtiger Mann, der in vielen Dingen seinem Vorfahrer S. Adalberto nachfolgte. Viel Böhmen, und besonders diejenigen, so aufn unrechtem Wege wandelten, waren ihm sehr gehässig: Denn er sie offemals ermahnete, und um ihrer Sünden willen, denen er Spinnen feind war, straffete. Etliche schreiben von ihm, daß er die Böhmen mit schärffern Worten zu straffen im Brauch hatte, als S. Adalbertus. Auf eine Zeit hatten sich etliche wider ihn verbunden, daß sie ihn tödten wolten, wie es für Herzog Ulrichen kommen, wolte er sie, als Verräther, am Leben straffen lassen, aber der Bischoff, als ein gütiger Mann, wolte es nicht gestatten, sie aber wolten nicht davon abstehen, sondern erdachten einen andern und heimlichen Weg, ihrem Fürnehmen nachzusetzen. Da es Herzog Udalricus erfahren, ließ er sie gefänglich annehmen, und in ein finster Gefängniß legen, und ehe dann es der Bischoff inne worden, sind sie darinnen erhungert. Als mans ihm anzeigete, beklagte er sie mit herglichen Weinen und Büßen, vor seinem Tode, ordnete er alle seine Güter zu der Kirchen St. Viti und den nothdürfftigen Handwercksleuten.

Ist den 13 Junii, in der Kirchen S. Viti, begraben worden.

Anno 1018. Herzog Ulrich beruffte im Martio seine Bladylen und andere Fürnehme des Landes für sich, und zeigte ihnen an, daß er der Meynung wäre, damit in Böhmen ein anderer Bischoff geordnet würde. Sie antworteten, und sprachen: Dieweil wir Christen sind, so ist vonnöthen, daß wir ein geistlich Haupt haben. Also wurde den Geistlichen befohlen, daß sie sich in der Kirchen S. Viti, versammeln solten, allda sich der Herzog mit den Eitesten, auch finden lassen, und daselbst aus einträchtigem Gemüch, einen Bischoff wehlen wolten. Als sie nun zusammen kamen, fiel zwischen ihnen viel Streitens für. Dann die Geistlichen wolten Helicardum, einen Teutschen, und der Herzog seinen Caplan Prziyslatus haben; so wolte das gemeine Volk den Sorech von Budecz, welcher auch ein gelehrter Mann war, fürstellen. Nach lang gehaltenem Rath, wurde beschlossen, daß es Helicardus seyn sollte. Welcher wiewohl er ein Teutscher, jedoch ein sehr gelehrter Mann war, und kun-

Helicardus
zum Bischoff
erwehlet.

te die Slavonische Sprache wohl: Das göttliche Wort sprengete er mit grosser Andacht und mercklichen Nutzen aus. Er wurde von dem gemeinen Volk nur Okard genennet. Kurz nach der Wahl wurden ihm von der Geistlichkeit, dem Herzogen, und dem gemeinen Volcke Briefe, und neben einem herrlichen Geleit, Abfertigung an Käyser Heinrichum gegeben. Als er ins Reich kam, überantwortete er dem Käyser die Schreiben, samt gülden Geschenken. Der Käyser nahm beides an, begabte ihn mit einem Bischoffs Stabe und güldenem Ringe, und fertigte ihn weiter ab zum Bischoffen gen Mainz, von welchem Helicardus gütig angenommen, geordiniret und in Böhmen dimittiret worden.

Anno 1019. Das ungezähmte Geschlecht der Wrschorozzen, wolten sich gegen das Fürstliche Blut, keineswegs in ihren Gemüthern zu frieden geben, sondern kamen an angestellten Orten, bisweilen auf den Schlössern, und unter Zeiten in den Wäldern, oft und vielmals zusammen, rathschlagten und beschlossen endlich, daß sie Herzog Udalricum, samt seinem Geschlechte, ausrotten wolten. Aber für allen Dingen

Dingen wolten sie ihre Stadt Leutmeris, mit einer festen Mauern umgeben. Damit, ob sie nachmahls einigerley Gefahr betreffen wolte, sie allda dem Fürsten, und dem ganzen Lande, widerstehen könnten. Dem Herzogen war zwar dieser ihr Rathschlag und Zusammenkunft unverborgen. Aber er, der es gar wohl abschaffen mögen, vertrug es doch, als ein gütiger Herr, mit Gedult. Einmals kam der Schiba Wrschowsky, welcher eine ansehnliche Person, und sehr beredt war, aufn Wischehrad, hat seinen Fürsten zum freundlichsten, daß er zu ihm gen Strziskowicz kommen, allda er ihn als seinen gnädigen Herrn, ehrlich tractiren wolte. Herzog Udalricus betrachtete mancherley vorgehende Fälle, welche seinen Vorfahren, von der Wrschowczen Geschlechte, wiederfahren waren. Sagte dem Schiba Danck, mit Vermeldung, er wolle daheimen viel lieber treuge Brod mit Quarg essen, als daß er solte bey dem Nachbar mit vielfältigen und mancherley Speisen gesättiget werden. Dann es möchte mir (sprach er) derselben Speise eine nicht gefallen, derowegen ich dann vielleicht dafür einen Eckel die Sage meines Lebens, wo nicht das Kalte gar miteinander, überkommen könnte. Schiba Wrschowsky vernahm das Latein, nahm vom Herzogen seinen Abschied, und kehrte wieder heim, vermeldete auch alle diese Wort, so der Herzog geredt, den andern Wrschowczen. Als der Brzoflaus Wrschowsky solche hörte, sprach er: Lieben Brüder, ich will selbst auf den Weg bedacht seyn, daß dem Udalrico die Speisen nicht allein Eckel, sondern auch bis zum Tode gestreng und unverdäulich seyn müssen.

Anno 1020. Bischoff Selicardus oder Okard (wie ihn die Böhmen nenneten) berieth sich mit dem Herzogen, den Eltesten des Landes, desgleichen auch mit dem geistlichen Stande, nahm von allen die Briefe, und kehrte nach Rom: Allda er bey dem Pabst Benedicto dem VIII dieses Namens, mancherley gemeine, und dem Fürstenthum nothwendige Sachen ausgerichtet. Und nach Verrichtung seiner Wallfarth und aller anderer Dinge, nahm er seinen Weg wieder nach Böhmen. Der Herzog zog ihm ehrlich entgegen bis auf den Weissenberg, sowohl auch die Prie-

Hagecii Böh. Chronik.

sterschaft und Studenten, denen eine grosse Menge Volcks nachfolgte. Als sie nun zusammen kamen, saß der Herzog, desgleichen auch der Bischoff, von ihren Rossen, nahmen einander bey den Händen, und giengen also miteinander bis in die Kirche S. Viti, die Gelehrten giengen voran, und sungen das Te Deum laudamus, und das gemeine Volck ruffte mit heller Stimme, Hospodine Pomilugny. In der Kirchen aber stieg der Bischoff auf die Eangel, und vermeldet allem Volcke dieselben päpstlichen Gnaden und Befreyungen, welche er der Präger Kirchen ausgerichtet hatte.

Anno 1021. Herzog Udalricus hatte einen Gebrauch, daß er oftmahls in der Nacht aufstund, ein Licht anzündete, den Psalter zu lesen, und zu beten pflegete. Nun begab sichs auf eine Zeit, als er in der Nacht also betete, daß jemand einen grossen Baum an seines Schlassgemachs Fenster anlehnete, und zu demselben Fenster einen vergifteten Pfeil nach ihm hinein schosse. Welcher Schuß zu Ruhr für seinem Kopffe also starck in eine Seule hinein gieng, daß sich männiglichens darüber verwunderte. Der Herzog erschrack nicht ein wenig, löschet das Licht aus, saget unserm Herrn Gott Danck, und leget sich wieder in sein Bette. Dieser That wegen, waren die Wrschowczen nicht in kleinen Verdacht. Dann sich kurz zuvor, am Abend nach der Sonnen Niedergang, der Herausch Wrschowsky daselbst sehen lassen. Der Herzog säumte nicht, und ließ ihm auf des Wischehrades Felsen gegen der Mulda zu, ein ander Schlassgemach bauen, damit kein Feind einigerley Zutritt dazu haben könnte.

Desselben Jahrs, ist durch Gottes Verhängniß die heilige Stadt Jerusalem vom Türcken gewonnen, und darinnen viel tausend Christen ermordet worden. Allda ist des Herrn Christi Grab, von wegen der Christen Unachtsamkeit schändlich in die Hände der Unglaubigen gediegen. Den Tempel aufm Berge Sion, desgleichen Bethlehem, haben sie geschleiff, und zu ihren greulichen und schändlichen Wercken eingenommen. Etliche Juden wurden in denselben Landschaften ermordet, und die andern vertrieben. Zu dieser Zeit waren die Juden in allen Landen in grosser Furcht, deren sich viel tausend tauffen ließen. Etliche aber verliessen wiederum die Tauffe, nahmen

Nach dem Fürsten wird geschossen.

Jerusalem gewonnen

Die Wrschowczen rumoren.

Herzog will nicht zu Gasse gehen.

nahmen ihren Unglauben an, lästerten und verspotteten dieses Sacrament.

Anno 1022. Herzog Udalricus und Bischoff Selicardus befohlen, daß alle Feldgebäude im ganzen Böhmerlande, abgemessen werden solten: Aus der Ursachen, dann sein Antecessor Bischoff Deodatus oder Ditmar, geordnet gehabt, daß ein jeglicher, der zu ackern hatte, seinem Pfarrherrn, das zehende Schock Getraides geben solte, und ein Schock solte funffzig Garben haben. Jezo aber wurde aller Ackerbau nach der Huben ausgemessen, dazu dann ein Fürstlicher Messer, welcher ein hohes Eid dazu gethan, geordnet. Und wurde alsbald durch des Herzogen und Bischoffs Befehl geschafft, daß man den Pfarrherrn von einer jeglichen Huben, ein Strich Wäizen, und das andere Habern, reichen solte. Ein Strich aber, solte ein rundes Maß, dreier Spannen weit, und fünff Spannen und zweyer vier Finger hoch seyn. Das Maß solte auch jeglich auf der einen Seiten, mit des Herzogen, und auf der andern Seiten, mit des Bischoffs Zeichen gebrannt und gezeichnet werden.

Getraid-
Maß.

Heiligelln-
gerische
Kron.

Desselben Jahrs, erlangte S. Stephanus, der König in Hungern, seinem Sohne Emerico, bey unserm Herrn Gott, daß ihm eine Krone vom Himmel herab gegeben wurde, welches geschah. Und diese Krone ist bis auf den heutigen Tag in Hungern, damit man die Hungerischen Könige zu krönen pfleget, verblieben.

Fumilia,
oder
Rauch-
Pfennige.

Anno 1023. Der Bischoff zu Prag, welcher ein sehr vernünftiger Mann war, wolte die Kirchen-Ordnung bey mähelichen in Schwang bringen, schuff, daß sich ein jeglicher Pfarrherr, auß wenigste im Jahr einmal, für ihm persönlichen gestellen, und als ein getreuer Hirte, von seinem Schäflein Rechnung thun, auch von einem jeglichen Wirthe seines Kirchspiels, zween Pfennige zum Zeichen, abfordern, und dieselben fürm Bischoffe niederlegen solte. Diese Pfennige hießen die Fumilia, oder Rauchpfennige, daß, wie viel Feuerstädte zu der Pfarren gehörig, solche dem Bischoffen wissentlich, wie viel er seines geistlichen Amtes Befohler in seinem Bischoffthum habe. Und um diese Pfennige, solte ein jeglicher Pfarrherr vom Bischoffe den Crisam, und das heilige Del zur Delung derer, so getauft, desgleichen

auch derer, so aus dieser Welt scheiden, nehmen.

Desselben Jahrs, ist Kayser Henricus, dieses Namens der Ander, (wiewohl etliche den Ersten, welcher nach Conrado Kayser worden, unter die Kayser nicht rechnen, aber Eusebius und andere, haben ihn in die Zahl gesetzt,) gestorben. Nach desselben Tode, ist von wegen der nicht Einhelligkeit der Chur-Fürsten, mit der Wahl eines andern Kayfers, verzogen worden.

Kayser
Henricus
stirbt.

Anno 1024 ist Selicardus, der Bischoff zu Prag, welcher ein andächtiger und frommer Mann, auch Gast-frey und barmherzig gewesen, gestorben. Um den der Herzog, die Priesterschaft, und alles Volck, sehr getrauret und geweinet. Dann er des göttlichen Worts, ein ausbündiger Lehrer war, und was er predigte, dasselbe erfüllte er auch selbst, und ist seinen Schäflein mit gutem Leben und Exempeln treulich in das ewige Leben vorher gangen. Der Herzog, die Eltesten und die ganze Priesterschaft, giengen zusammen, und wählten an seiner statt, ordentlicher Weise, einen andern, und in der H. Schrift sehr gelehrten und erfahrenen Mann, mit Namen Ifo.

Bischoff
Selicardus
stirbt.

Ifo wird
Bischoff.

Das gemeine Volck hieß ihn nur Sypsa. So bald er nun gewehlet, wurde er vom Herzogen, den Eltesten, und der ganzen Priesterschaft, zum Erg-Bischoffe gen Mainz (dann dazumal kein Kayser gewesen) abgefertiget. Und als er wieder glücklich zu Lande kam, zoge ihm der Herzog, mit der Priesterschaft und gemeinem Volcke abermals entgegen, und wurde ehrlich und frölich empfangen. Man sang das Te Deum laudamus, und das Volck schrye mit heller Stimme, Gospodine Pomilug ny und Kreschu, das ist, Herr, erbarme dich, und Kyrie eleison. Also wurde er auf den Bischofflichen Stuhl gesetzt, und stand der Christlichen Kirchen treulich und wol für: Und war nicht mehr an ihm, dann dieser Mangel, daß er keine feine Aussprache hatte. Am Ende desselben Jahrs, verzogen sich die Chur-Fürsten nach manchs faltigem vorfallendem Stritt dahin, daß sie Conradum, einen Schwaben, welcher bey Kayser Henrico eine zeitlang am Hofe gedienet, und viel Ritterlicher Thaten geübet, zum Römischen Kayser erwählten.

Anno 1025. Der gewehlte Kayser Conradus, sammlete ein Volck, und zoge nach Rom,

Conradus
wird Kay-
ser.

Rom. Und so bald er dahin kam, ward er ohn Aufzug vom Johanne, dieses Namens dem 20 Pabst, herrlich gekrönet. Alda wurde zwischen dem Käyser und Pabste, von wegen Fortpflanzung des Christlichen Glaubens, viel gehandelt. Und sonderlich von wegen Erledigung der Stadt Jerusalem, und unsers Herrn Christi Grabes. Als sie aber voneinander schieden, wandte sich der Käyser wieder nach Teutschland, und begunte sein Reich trefflich zu mehren. Er fieng auch an eine berühmte Stadt am

Der Stadt Speyr An-
fang.

Aheinstrom, mit Namen Speyer zu bauen: richtet darinnen ein Bischoffthum an, und schafft herrlich Einkommen dazu. So hat er auch im Reiche vielfältige Recht und Ordnung angerichtet. Dann er ein grosser Liebhaber des Friedens war. Wie dann bey seiner Regierung guter Friede gewesen. Und wiewohl er von ihrer vielen, besonders aber von den Schwäbischen Herzogen oftmals zum Kriege ermahnet worden, wolte er sich doch nicht bewegen lassen. Allein ein einiger Grafe, mit Namen der weisse Otto, hatte ihn wider die Böhmen aufgebracht. Es ist aber ohne Blutvergiessen abgangen.

Boleslaus
der König
stirbt.

Desselben Jahrs, ist der berühmte Boleslaus, der erste König in Pohlen, den 3 Aprilis seines Alters im 56 und seiner Regierung in dem 25 Jahre gestorben, liegt in der Kirchen zu Posen begraben, dieser ist bey seiner Zeit der Erste Mehrer des Christlichen Glaubens gewesen. Er hat auch ein herrlich Kloster auf dem Berge Lissa, und das andere zu Ischasmochaw bauen, und darein die Brüder S. Benedicti-Ordens führen lassen.

Miesko
wird König
in Pohlen.

Als bald desselbigen Jahrs, ist sein Sohn Miesko oder Mieczislaus zum Könige gewehlet, und an dem heiligen Pfingsttage in der Kirchen zu Gnisen, durch den Erzbischoff Hipolitum, mit der Eron, welche der Käyser Otto seinem Vater verehret gehabt, samt seinem Gemahl Kychza herrlich gekrönet worden.

Anno 1026. Brzetislaus, Herzogen Udalrici in Böhmen Sohn, ein schöner Jüngling, auch mit allen guten Tugenden von unserm Herrn Gott für andern gezeiret, pflegte seine Jugend je und allewege, mit Rennen, Stechen, Turniren und andern Ritterlichen Spielen, für andern seines Alters gleichen, zu beweisen, und sich darinnen zu üben.

Zu der Zeit, war in Teutschen Landen ein berühmter Graf, von Käyserlichem Geblüthe geböhren, mit Namen der Weisse Otto, dieser hatte eine dermassen schöne Tochter, mit Namen Judich, welche mit ihrer Schönheit und Demuth, alle andere Jungfrauen derselben Landschaft übertraffe. Ihre Eltern thäten sie zu Regenspurg in ein sehr wohl verwahrtes Kloster, zum Brod genannt, darinnen solte sie neben andern Jungfrauen die Schrift und den Psalter lernen. Aber ihre Schönheit, Frömmigkeit und Tugend, wurden auch in andern Landen offenbahr. Als Brzetislaus der junge Herzog in Böhmen von etlichen, und besonders von Pilgersteuten solches vernommen, trachtete er Tag und Nacht, wie er die schöne Jungfrau zu schauen, und vielmehr und lieber (ob es möglich) zum Gemahl haben möchte. Einsmals betrachtete er, welcher Gestalt vom Udalrico seinem Vater, zu der Jungfrauen Eltern, eine ehrliche Botschaft um sie, ihme zu einem Gemahl zu werben, abgefertiget würde. Wiederum bedacht er, wie daß die Leut in Bayern sehr aufgeblasen, und die Teutschen der Slavonischen Sprache nicht gewogen wären, und besorgte, es möchten die Unkosten samt der Mühe vergeblich angewendet werden. Trat derowegen für seinen Vater, und vermeldete, er wolte an des Käysers Hof ziehen, und daselbst anderer Nationen Gebräuche und Sitten lernen, dazu dann sein Vater den Willen gab. Also lase ihme Brzetislaus dreyßig ausbündiger Mann aus, und eilet mit ihnen nach Bayern. Aufm Wege aber, befahl er seinen Dienern ernstlich, daß ihn niemand für einen Herzogen, sondern in allwegen für einen ihres gleichen, ehren und halten solte. Die Diener, obwohl ihnen gleich solches wunderlichen fürkame, sagten solches zu. Als sie nun an den Ort, wo des Herzogen Gemüch hin stunde, kamen, thät der Herzog nicht anders, als wie ein hungeriger Wolff, wann er ein Schaff erwischen will, und gieng um das Kloster umher, suchte Gelegenheit, ob er die schöne Jungfrau irgends ersuchen möchte. Zum theil war er der Meinung, daß er das Kloster mit Gewalt stürmen wolte, aber er durffte sich, mit einer kleinen Anzahl, nicht unterstehen. Zum andern, gedachte er ihme in das Kloster hinein zu gehen, die Jungfrau zu nehmen, und

Der weisse
Graf hat
eine schöne
Tochter.

mit ihr (wie ers nun zu wegen bringen könnte) sich also davon zu machen, indessen wandte sich das Glück aufm Morgen zu ihm, daß ein Feiertag war, und die Aebtissin den jüngern Jungfrauen befohlen hatte, daß sie zur Vesper leuten sollten, welches sie thäten, darunter dann auch die Jungfrau Judith war. Zu dieser Stunde, gieng der Herzog auch in dieselbe Kirchen, und kannte sie bald an ihrer Schönheit und köstlichem Kloster-Habit, die er ganz lieblichen anblickete, und seine Liebe gegen ihr vermercken ließ. Sie sahe ihn, als einen Aedlichen schönen Jüngling, nichts destoweniger mit Fleiß an, und zeigte ihm ihr frölich Angesichte, nicht anders, als wann sie ihn lange gekannt hätte. So machte er sich näher zu ihr, erwischte die Jungfrau, und lieff mit ihr zur Kirchen hinaus, welche sich gar ein wenig wehrete, sprang schnell auf sein Ross, setzte die Jungfrau hinter sich, und wolte zum Kloster hinaus rennen. Als dieses die Wächter und andere des Klosters Diener vernahmen, eilten sie bald hinab, und legten eine starcke Ketten, welche allda hieng, für das Thor. Der Herzog wuste keinen fernern Rath, zuckte sein gut Schwerdt, und hieb die Ketten, nicht anders als einen Span, entzwey, und gab mit der Jungfrauen eilends die Flucht. Als des Herzogen Diener vernommen, wie es zugienge, eilten sie zu ihren Rossen, und machten die fertig, damit sie ihrem Herrn nachfolgeten. Mittler weile waren des Klosters Wächter allbereit in der Rüstung, und siengen an, des Brzetislai Diener zu schlagen, sie aber kamen auf ihre Rosse und wehreten sich tapffer, und beschädigten ihrer etliche. Da sie aber sahen, daß die Teutschen an der Zahl zunahmen, gaben sie die Flucht, und ehe dann die Wächter oder Kloster-Diener zu ihren Rossen kamen, waren des Brzetislai Diener in den dicken Wäldern, indessen wurden die Racheilenden von der finstern Nacht überfallen und verhindert. Der Herzog aber hatte das erste und andere Nachtläger mit seiner Jungfrauen im finstern Walde, bis daß er mit seiner Allerliebsten, des dritten Tags auf die Böhmischen Grenzen kam, dessen sie sich beyde nicht wenig freueten. Die Wächter nahmen das Glied von der entzwey gehauenen Ketten, zeigten es männiglichem mit großem Verwundern, und kunten nicht wissen, wer

Brzetislai
us entfüh-
ret eine
Gräfin aus
dem Klo-
ster.

der Ritter wäre. Dieses Glied wurde nachmals ins Kloster aufgehengt, allda es eine lange Zeit gehangen, und von Wunders wegen, vielen Menschen gezeiget worden. Der Brzetislaus vermeldet seinen Zustand, wie sichs allenthalben verlauffen hatte, seinem Vater, darüber er sich dann verwunderte, und daß ihm unser Herr Gott aus solcher grossen Gefahr geholfen hatte, sich mit ihm freuete, und bat den Bischoff, daß er seinen Sohn mit der Jungfrauen zur Ehe geben wolle, welches dann geschehen.

Herzog Brzetislaw sandte bald seine heimliche Boten nach Regenspurg, was man allda von seiner That hielte, zu erkundigen. Da sie nun wieder kamen, zeigten sie ihm an, daß Graf Otto der Weisse, wegen der Tochter sehr betrübt wäre, und bey dem Kaysen, daß er dieses Unrecht ihm wolle rächen helfen, emsig anhielte. Kaysen Conradus, wiewol er ein sehr friedlicher Mann, so wurde er doch durch des Grafen stetigs Anhalten, bewogen, verhiess und schwur, von wegen der Lieb, so er gegen dem Ortoni hatte, daß er um dieses Spotts willen, welcher dem Grafen und seiner Tochter zugestanden, beyde, den Vater und Sohn, aus Böhmen verjagen, und seinen Stuhl mitten in Böhmen, setzen wolte. Da der Herzog Udalricus solches erfahren, ist er nicht wenig darüber erschrocken. Aber Brzetislaus, der ein Mannes Herz hatte, achtete dessen wenig, doch damit er nicht mehr Ursach zum Bösen gebe, nahm er seinen Abschied vom Vater, und zog mit seinem Gemahl, der Frauen Judith, in Märhen, welches Land ihm sein Vater kurz zuvor geschencket hatte.

Zur selben Zeit, versammelten sich die Polacken abermahls, und nahmen fast das ganze Märhenland, gleichwie zur Zeit die Stadt Prag, ein, und die besetzten Städte, welche sie gewonnen hatten, besetzten sie mit ihrem Volcke. Als sie aber des Brzetislaw's Zukunft vernahmen, rüsteten sie sich starck, ihm einen Widerstand zu thun: Er aber sammlete in Böhmen, mit seines Vaters Willen, ein groß Volck, erhitzte sich auf die Pohlen, und unterstund sich dieselben mit Gewalt zu bezwingen. Allda wurden ihr, wie Philippus, Calimachus und Cricius schreiben, sehr viel erlegt, und etliche tausend gefangen, welche Brzetislaus zu hundert zusammen

Polen aus
Märhen
vertrieben.

zusammen binden, in Hungern treiben, und darinnen zur ewigen Dienstbarkeit verkauffen ließ, also ist er ihrer aus Märhen loß worden.

Trefflich
wolfeil in
Böhmen.

Anno 1027 ist in Böhmen ein solcher Überfluß vom Geträide gewesen, daß sich ihrer viel darüber verwunderten, dann das im 1022 Jahre, angeordnete Maß voll Korn, dritthalb Groschen gegolten. Ein Laib Brod, daran sich sechs Männer satt essen können, ist um einen Pfening gewesen. Dagegen ist es in Hungern so theuer gewesen, daß ein Mann um einen Ducaten Brod, auf einmal zu essen nicht genug hatte. Es ist um die Stadt Nitra und Schemnitz viel Volcks Hungers gestorben.

Erschröckliche
Therung in
Hungern.

Anno 1028. Im Böhmerlande fielen im Frühling fast alle Tage finstere Nebel ein, daraus in der Fasten grosser Gestanck erfolgte, und kurz nach Ostern, die Raupen, Heuschrecken und Wolckendiebe, oder Zweyfalter dermassen gemein waren, daß die Raupen, alles Laub an den Obstbäumen und in den Wäldern, und die Heuschrecken, alles Gras und ander Kräutrich in den Gärten gefressen haben. Nach diesem sind die Raupen und Heuschrecken den Leuten in die Häuser gekrochen und greulich gestuncken, die Wolckendiebe aber, wo dieselben auf den Roß gefallen, da lagen sie nicht anders als ein Schnee, und als sie gestorben, stancken sie auch unmäßig, dadurch dann die Luft dermassen verderbet, daß um Galli viel Menschen des geheligen Todes starben, sowol das Vieh sehr dahin fallen mußte, dann es an dem verderbten Futter die Kranckheit und den Tod gefressen. Leslich starben auch die Hunde von dem todten Viehe.

Raupen,
Heuschre-
cken und
Wolcken-
diebe.

Anno 1029 war ein grimmiger Winter und über die Maß viel Schnee, daraus erfolgte ein trefflich Gewässer, daß es viel Mühlen, besonders um die Stadt Prag und Beraun, hinweg führete. Im Frühling aber, blüheten die Bäume trefflich sehr, darob sich die Leute verwunderten, daß sich nach dem Schaden, so durch das Ungeziefer fürm Jahr geschehen, so viel Blüthen gefunden hatten, man sagte unserm Herrn Gott Lob und Preis. Im Sommer, war das Obst so gemein, daß man ufm Präger-Marckte, einen grossen Korb voll Birnen, von dreyen Eymern,

Überfluß
vom Obst.

um zween Pfennige gab, und so viel Aepffel, um einen Pfening.

Um S. Wenceslai, starben die Leut an der rothen Ruhr, und um Martini, nahm ein groß Sterben überhand, solches währete im gansen Böhmerlande bis an Mitfasten. Zu dieser Zeit sahe man, in den Städten und Dörffern, mancherley Gespenst: spenste herum gehen, also, daß sich die Leute darüber entsagten und starben.

Anno 1030. Der 5 Bischoff Vso, sonsten Sysa genannt, ist im Februario gestorben. Um ihn hat die ganze Clerisey geweinet, nicht anders, als um ihren leiblichen Vater. Denn er sehr fromm und gültig gewesen, und was er andere zu thun lehrete, solches pflegte er allzeit selbst erstlich zu halten. Die armen Leut weineten auch sehr um ihn, und massen seinen Tod ihren Sünden zu, dann er alle Tage an seinem Hofe 40 armer Leut speisete, und dieselben mit Kleidung versah. Er gieng gemeinlich alle acht Tag selbst zu ihnen, und sahe zu, damit sie an der Speise, oder sonsten an der Wartung, in ihrer Kranckheit keinen Mangel hätten. Er trug ihnen auch bisweilen die Speisen selber auf, die Gefängnisse besuchte er gemeinlich, und bewieseden Gefangenen viel Gutthat. Er war eine alte, ansehnliche, eyß-graue Person, darum ihn viel, den weissen Sysa, nenneten.

Bischoff
Vso stirbet.

Bald desselben Jahrs im Sommer, wurde Severus zum sechsten Präger Bischoff gewöhlet, die Leuten nenneten ihn Schebirz.

Severus
wird Bi-
schoff.

Desselben Jahrs, sind die Hungern mit grosser Macht in Märhen gefallen, allda viel Volcks gefangen, und in Hungern geführet. Als dieses dem Brzetislao kund gethan, wurde er nicht wenig erzürnet, sammlete in Böhmen ein trefflich Volck, und rückte unangefagter Weise, ins Königreich Hungern, thät einen grossen Schaden darinnen, dann er alles, bis an Ostrzcho-ma oder Gran, verheerete, und das Volck gefangen nahm, welches in ewige Dienstbarkeit gerathen mußte. Da Stephanus, der König in Hungern dieses erfuhr, sandt er alsbald seine Botschafft zum Herzogen Brzetislao, mit Ermahnung, daß er ihme forthin keinen solchen Schaden zufügen solte. Der Brzetislao gab diese Antwort: Saget dem Könige euerm Herrn, daß er seinen Hungern gebieth, daß sie mit und

Hungern
beschädi-
gen Mär-
hen.

Hungern
wird wie-
der beschä-
digt.

meinen Unterthanen in Mährhen nicht Schaden thun sollen, wann dieses verbleibt, so will ich mich gegen dem Könige und seinen Unterthanen auch friedlich zu verhalten wissen. Werden aber die Hungern noch einmal solchen Muthwillen in Mährhen fürnehmen: So will ich mich auch kurz besinnen, und euern Herrn, samt den Hungern, mit der Hülffe Gottes, außm Lande treiben. Die Boten zeigten an, sie wolten solches dem Könige Stephano gerne vermelden, auch daneben, so viel an ihnen gelegen, zum Frieden rathen.

Wrschow-
ezen trach-
ten Brzeti-
slao nach
dem Leben.

Anno 1031. Einer aus den Wrschow-
wutzen, mit Namen Przeslaus, wel-
cher, durch Antreibung des Kochans
und anderer Wrschowwutzen, des Fürsten-
thums begierig war, entschloß bey sich den
Herzog Brzetislao umzubringen. Begab sich
hiemit in Mährhen, und enthielte sich um
die Stadt Welehrad oder Uzmüs, trachtet
auf Mittel und Wege, wie er sein Fürnehmen
vollziehen möchte. Am mehrsten hatte er
seinen Aufenthalt unter den Bauern in den
Dörffern und Wäldern. Dem Brzetislao
wurde kund gethan, daß sich sechs unbekante
Personen in den Wäldern aufhielten, bißweilen
sich einzeling heraus begäben, und alsbald
wieder verbürgen, derowegen befahl er, sol-
che Kundschaffter gefänglich einzunehmen.
Aber Przeslaus war in seinen Dingen
fürsichtig genug: Als er die Reuter und die
Fußgänger von ferne sahe, nahm er sein
Kopf zwischen die Sporen, und gab die
Flucht. Doch ward einer seiner Diener von
den nachfolgenden gefangen, welcher (als er
mit den Zwecken, so ihm hinter die Nügel
geschlagen, gepeiniget worden) bekannte,
daß der Przeslaus bey sich beschloffen, den
Herzog Brzetislao, wie er ihm bepfommen
möchte, umzubringen. Solches zeigte
Brzetislao seinem Vater Ulricho an, mit
Bitt, den Przeslao als einen Verräther, gefän-
glich einnehmen zu lassen: Aber, wie es
pflegt zuzugehen, daß grosser Herren
Händel nicht allezeit verschwiegen bleiben;
also wurde dieses dem Przeslao, durch
andere Wrschowwutzen, auch vermeldet.
Der Kochan Wrschowwez aber gab ihm
den Rath, daß er sich zum Kaysler begeben,
und allda, wider Udalricum und Brzeti-
slao zu ihrem Nachtheil, eine Klage erdencken
solte.

Nun begab sich zu dieser Zeit, daß die
Bergleute auf der Eule, einen mächtigen
reichen Gang vom Golde, angetroffen hat-
ten, dessen sie eine sehr grosse Summa in
die Fürstliche Kammer einantworteten: Böhmische
Kammer
reich von
Golde. Solches wurde Kaysler Conrado, durch
Przeslao Wrschowwutzky, angemel-
det, und daneben angezeigt, daß in des Böh-
mischen Fürsten Schatzkammer viel Cent-
ner Goldes wären, welches von Udalri-
co allda derentwegen enthalten, auf daß,
wenn er eine gelegene Zeit ersehen würde,
eine grosse Anzahl seines und fremdes
Volcks zusammen lesen, und dasselbe in
Teutschland schicken möchte. Dann er wäre
mit dem Überfluß des Goldes also aufge-
blasen, daß er drauf trachte, und mit Rät-
hen rathschlage, wie er den Kaysler von
dem Kayslerlichen Stuhl herab stieße.
Der Kaysler gab des Przeslai falschen
Worten Glauben, ward sehr darüber erzür-
net; und wiewol er ein friedliebender
Herr war, doch besorgte er sich, er möchte
um das Kaysertum kommen. Gebote
derowegen Kriegs-Volk anzunehmen,
und beschloß bey sich, daß er die Zusag,
wider den Fürsten aus Böhmen nicht zu
seyn, brechen wolte, (wiewol er keine
billige Ursache darzu hatte.) Dazumahl
begab sich der Przeslaus Wrschowwutzky
alsbald zu Ottoni dem Weissen Grafen,
und rieth ihm, daß er zum Kaysler ziehen,
allda um Hülffe und Rath anhalten solte,
daß ihm der Spott und das Unrecht,
welches ihm vom Herzogen Brzetislao
zugefügt, indem er ihm seine Tochter zur
Ungebühr und wider ihren Willen, aus
dem Kloster entführet, durch des Kayslers
Beystande, ersezet und zurechte gebracht
würde. Als Otto der Graf diese Anlei-
tung durch einen gebohrnen Böhmen,
dazu einen fürnehmen Grafen aus der
Wrschowwutzen Geschlecht hatte, säumte
er sich nicht seinem Rath zu folgen,
und ließ nicht ab, bey dem Kaysler
hart und feste anzuhalten.

Anno 1032. Kaysler Conradus wurde
durch vielfältig Anmuthen und Bitten
Ottonis des Weissen Grafen, und durch
des Przeslai Wrschowwutzen Bericht,
deßgleichen auch von Begierde des Goldes
bewogen, nahm ihm zur Ursach, Judith
seines Grafen Tochter, wieder zu nehmen.
Kaysler
sagt den
Böhmen
ab. Fertigte derowegen zu Herzog Brzeti-
slao und seinem Vater Udalrico seine
Gesandten

Gefandten ab, mit Befehl, daß sie dem Grafen Ottoni seine Tochter überantworten, und ihm, als ihrem Kaysen und Herrn, zween Centner Goldes zur Straff, schicken solten. Dafern sie es aber nicht thäten, so wolte er die Judith mit Gewalt nehmen, das Böhmerland mit Feuer und Schwerdt verheeren, und seinen Stuhl, in der alten Stadt Buntzlaw, welche mitten in Böhmen gelegen, setzen. Als die Böhmishe Herzoge, der Vater mit dem Sohne, dieses angehört, beriethen sie sich. Und der Vater sprach zu seinem Sohne: Ach lieber Sohn, wech eine grosse Gefahr stehet mir von wegen deiner unzeitigen Ehe für. Denn ich vernehme, daß der Kaysen ein gewaltig Kriegsvolck vom Niedergange gesammelt, der Meinung, dich und mich, und alles unser Volck auszurotten. Brzetislavus antwortet: Mein lieber Vater, sintemal ich derselben Jungfrauen meine Jungfrauschafft, bis auf diese Zeit und Stunde, da ich sie mir nach der Christlichen Ordnung, durch einen ordentlichen Priester, besonders aber durch den Bischoff vermählen lassen, erhalten habe, so achte ich dafür, daß es keine unzeitige Ehe sey. Ich werde auch nichts unbilliges begangen haben; dann es mir als einem Herzogen, wohl angestanden, daß ich eines Grafen Tochter zur Ehe genommen, sowol es dir geziemete, daß du dir eines Bauern Tochter geehliget hast. Ich fürchte mich des Kaysers Dräu-Worte gar nichts, diereil ich weiß, daß er ohn alle Ursach, zu deiner, meiner, und alles unsern Volcks Verderbnis, ein Kriegsvolck, allein, wie er sagt, auf des Grafen Begehren, ins Land führen will. Aber glaube mir, lieber Vater, daß ihm die Judith nicht also lieb sey, er wird sie auch zu keinem Weibe haben, daß er wegen ihr einen Krieg führen solte. Ich will dir wol ein anders sagen: Er hat nach deinem Gelde ein groß Verlangen. Dero-wegen gib mir nur Kriegsvolck, du solt es gewahr werden, daß ich die Teutschen, gleich wie eine Hummel den Fliegen zu thun pfeget, aus dem Lande treiben, und das Teutschland mit Feuer und Schwerdt heimsuchen will. Und wird es auch Gottes Wille seyn, und mir der Teutsche Kaysen so nahe kommen solte, will ich ihn mit meinem eigenen Schwerdt umbringen.

Indessen kamen schnelle Zeitungen, wie daß der Kaysen mit einer unzahlbaren Summa Volcks, von Bavern, Sachsen, Meißnern und andern fremden Nationen, bey Beraun hinüber seze. Des andern Tages aber, lägerten sich des Kaysers Hauffen auf einem hohen Berge, genannt Kozel, zwischen Hostinna und Tetin, allda sie sich verschangten. Als dieses die Kundschaffter dem Brzetislavo vermeldeten, machte er sich mit seinem wohlgerüsteten Kriegsvolck auf, zog dem Kaysen entgegen, bis unter einen Berg der Waz genannt. Der Kaysen vernahm durch seine Kundschaffter, daß eine grosse Menge der Böhmen wider ihn im Anzug wäre, entsafte sich nicht wenig darüber, und verwunderte sich sehr, denn er vermeinete, die Böhmen würden seiner in keiner Stadt erwarten dürfen. Sie aber waren gang beherzt wider ihn ausgezogen, und bereit mit ihm zu treffen, und lagen allbereit den Kaysenlichen so nahend, als man zu Dreyenmahlen mit einem Armbrust dar schiessen konte. Gleichwol besanne sich Herzog Brzetislavus hin und her, und betrachtete gar wohl, daß das Glück des Kriegs und Siegs ungewiß wäre. In solchen seinen Gedancken, kam gleich sein Gemahl Judith geritten, und stellte sich für ihm mitten in seinem Kriegs-Heer, bate mit der Schlacht nicht zu eülen, sandte von dannen alsbald ihre treuen Diener zum Kaysen und ihrem Vater dem Grafen Ottoni, und beehrte ein frey und sicher Geleit von ihnen zu- und abzuziehen. Als Graff Otto seiner lieben Tochter Namen nennen hörte, wurde er erfreuet, dann er sich gleichfals einer Verführung des Kaysenlichen Kriegsvolcks besorgen muste, und waren beyde der Kaysen und der Grafe, für dem Brzetislavo, in dessen Lande sie lagen, nicht ohne Furcht. Sie hätten sich mit dem Herzogen gerne verglichen, und noch lieber zurücker ziehen wollen, aber sie wustent, keinen Weg dazu zu erdencken. Da sie aber vernahmen, daß die Judith ein sicher Geleit beehrte, bewilligten sie es gar gerne, und der Kaysen sagte ihr selbst mündlich durch ihre Abgesandten ein sicher Geleit zu. Die Judith kam, trat für den Kaysen, und redete also: Gnädigster Hochberühmtester Kaysen, ich bitte deine Majestät, wollest,

Kaysen
Conradus
ruckt in
Böhmen.
Judith redet für dem Kaysen.

wollest deine Dienerin für dir zu reden vergnügen: Ich bitte auch deine Majestät mir zu vermelden, wo du das Herz genommen, daß du dich selbst heutiges Tags aufzuopfern, anhero begeben, und dein Volk in dieses Land geführet. Ich achte, es habe ihnen in deinem Käyserthum an Gräbern gemangelt, und halte es dafür, daß du deinen Herrn Gott wider dich gröblich muß erzürnet haben, daß er dir und allen deinem Volcke auf den heutigen Tag in diesem Lande das Ziel und Ende gesetzt hat. O welch ein unbedachtsamer Mensch muß das gewesen seyn, welcher dir dazu gerathen, daß du dein Leben, samt diesem unseligen Volcke, in eine solche Gefahr begeben hast. Siehest du nicht, was für ein unaussprechlich Böhmisches und Märherisches wohlversuchtes Kriegsvolk mein Gemahl wider dich aufgebracht, welche dort sämtlichen mit ihren blossen Schwerdtern, dein und aller der Deinigen Blut zu vergiessen, begierig halten, und nur auf ihres Herrn Befehl warten? Verstehst du auch nicht dieses, daß dir deine Kundschafter nicht vermelden dürfen, daß eine grosse Anzahl des Böhmisches Volcks hinter dir, und die Wälder dermassen verhauen haben, daß du nunmehr weder für dich, noch hinter dich kommen kannst? Hiemit wandte sie sich zu ihrem Vater dem Ottoni und sprach: Von wegen deines Zorns und böser Begierde, wird des Käyfers Blut heute vergossen werden. Vater, ich sehe dich jetzt lebendig für mir, und muß noch diesen heutigen Tag deinen Tod beweinen. Wiederum sprach sie zum Käyser: Ich bitte dich, bedencke doch deine Käyserliche Hoheit, und behalte das Leben. Ist aber an meinem Gemahl, oder aber an mir disfalls einigerley Schuld zu finden, so laß den Zorn aus deinem Herzen, und ich will so viel zu wegen bringen, daß mein Gemahl und ich, (wiewol wir des Siegs gesichert) uns für deiner Maj. und meinem Vater demüthigen wollen. Der Käyser antwortete: Ich fürchte mich wol für der Gewalt des Böhmisches Volcks nicht, aber dieses weiß ich wol, daß es dem Käyser gebührt, diejenigen, so sich für ihme demüthigen, zu Gnaden anzunehmen: Aber ich habe zu hoch geschworen, daß ich mir das Böhmerland unterthänig machen, und meinen Käyserlichen Stuhl in die Stadt Alten

Buntzlau setzen wolte, und Käyserliche Worte sollen nicht zurücke gehen. Die Judith antwortet: Hat nicht mein Gemahl dergleichen geschworen, daß er das ganze Teutsche Land mit Feuer und Schwerdt verwüsten will. Aber solche Gelübde, welche nichts guts bringen, sollen keineswegs gehalten werden. Ich will bey meinem Gemahl so viel erlangen, und hoffe seine Grimigkeit zu lindern, will mich auch dahin bemühen, daß du gutwillig biß gen Buntzlau, welche Stadt mitten in Böhmen gelegen, gelassen werdest, allda deinen Stuhl mächtig darstellen, und dich darauf herrlich niedersetzen, und deinem Eyde hiemit ein Genüge thun sollest. Dagegen kan mein Gemahl auch in deinem Lande etliche Dörfer anzünden, und also sein Gelübde erfüllen. Dem Käyser und Grafen Ottoni gesielen diese Reden gar wohl, und verbiess, dem also zu leben, doch dasern sich ihr Gemahl für ihme, als seinem Käyser und Herrn, gebührlichen demüthigen werde. Judith sprach zum Käyser: Sie wolte solches ihrem Gemahl vermelden, und daserne ihme solches annehmlichen, und zu thun gebührlich seyn würde, so wolte sie dem Käyser seine Meinung wiederum unsäumlichen zu wissen thun. Als sie nun zu ihrem Gemahl kam, vermeldet sie ihm alles ordentlich, und nicht allein einen Stillstand, sondern auch einen beständigen Frieden und Vertrag. Er besorgte sich gleichfalls eines Unglücks als der Käyser, nahm dieses mit Willen an, und beruffte alsbald seine Rätthe, fragte was ihme disfalls zu thun wäre. Die Eltisten in Böhmen berathschlagten es miteinander, und gaben dem Herzogen diese Antwort: Es ist besser, daß man sich demüthige, als daß man das Christliche Blut vergiesse, besonders dieweil wir nicht wissen, weme unser Herr Gott auf heute den Sieg verleihen möchte. Als die Frage an etliche Kriegs-Hauptleute gelangte, wolten dieselben kurgum nicht willigen, daß sich der Herzog fürm Käyser demüthigen solte, besonders weil er ihn allbereit in seinen Händen hätte; sie wolten viel lieber mit den Teutschen alsbald ein Treffen halten, dann sie des Sieges gänglich gesichert wären. Um dessen wegen erhube sich in dem Böhmisches Heer ein grosser Streit und Part halten, welches der Käyser in seinem Gezelt wol hören konte, war derowegen nicht in geringer

Die Böh-
mischen
Kriegs-
leute wol-
ten sich
nicht de-
müthigen:

geringer Furcht. Die Haupteute und andere Befehlshabere stillten das Volck, und wurde von männlichen den Eltisten befohlen, dieses dem Herzogen anzuzeigen. Man wolte darwider nicht seyn, daß ein Vertrag aufgerichtet würde: Daß sich aber der Herzog fürn Käyser (der dann zu Vertilgung der Böhmen ins Land gefallen) demüthigen solte, dazu wolte man keinesweges willigen. Judith kam abermals fürn Käyser, und zeigte an, daß ihr Gemahl alles dasjenige, was sie zuvor abgehandelt, angenommen: Aber demüthigen wolte er sich nicht, darum, daß ihn dadurch sein Volck vor einen Schuldigen und Überwundenen halten würde. Die Käyserlichen Rätthe legten sich drein, dieser Gestalt: Daß des Käyfers, so wol auch des Herzogen Wille erfüllet, und der Vertrag, welcher durch die Judith aufgerichtet, in der Gänge verbleiben und solcher auf heutigen Tag für dem Teutschen und Böhmischem Volcke neben einem guten Frieden und Freundschaft öffentlich publicirt werden solte. Aufn Morgen solte auch der Herzog in einer kleinen Anzahl fürn Käyser kommen, und ihm, wie sichs gebühret, eine Reverenz erzeigen. Solches bewilligte die Judith neben ihrem Gemahl, damit sich nur das Volck zufrieden gebe. Dieselbige Stunde, grüßeten die Teutschen und Böhmischem Kriegsleute, welche ein Treffen zusammen thun sollen, einander mit Ehrerbietung, und wurde den Teutschen Proviant die Gnüge, ums Geld, in ihr Lager gefolgt. Aufn Morgen, kam der Herzog Brzetislaus, welcher eine schöne, hohe, ansehnliche Person war, gang herrlich in des Käyfers Bezeit; allda saß der Käyser an einem hohen Ort, eines Mannes hoch, welches ihm von Brettern aufgebaut war, in einem Stuhl, alles mit herrlichen Tapetereyen gezieret, daselbst wurde er von des Käyfers Kämmerlingen, fürn Käyser, auf acht Stufen geführet, deme sie befohlen, daß er sich für dem Käyser, seinem Herrn demüthigen, und ihm einen Fußfall thun solte, das er dann, von gemeinen Friedens wegen, gethan. Allsbald zuckten die listigen Teutschen das Gezelt, welches mit Fleiß also bereitet war, daß es gang niederfiel, und wurde der Käyser sitzend, und der Herzog für ihm kniend, entblößt, und von beyden Kriegsvölkern, so wohl den

Böhmen, als den Teutschen, gesehen, daß sich der Herzog demüthigte. Als dieses das Böhmischem Kriegs-Volck ersehen, wurde es alsbald in solcher Grimmigkeit entzündet, daß es unverzüglich mit den Teutschen treffen wolte, und fiengen an Lermen zu schreyen. Der Käyser war abermals, samt seinem Kriegsvolck, mit Furcht umgeben. Herzog Brzetislaus ließ von dem Knien, war bald auf, lieff unter sein Kriegsvolck, und befahl den Eltisten, daß sie das Volck alsbald stillen solten. Er söhnete, ermahnete, bat auch selbst, so viel möglich, damit also das Kriegsvolck mit grosser Mühe gestillet wurde, und danckte bald desselbigen Tags dem unruhigen Volcke ab, damit sich ieder männlichen anheim verfügen solte. Nachmals nahm er den Käyser mit sich aufn Wischehrad, und erzeigte ihm grosse Ehre, als wie ein Herzog billich einem Käyser thun soll. Aufn Morgen, zogen sie mit einander nach Alten Buzlaw, allda setzte sich der Käyser auf einen steinern ihm darzu bereiteten Stuhl, und der Herzog thät ihm abermal einen Fußfall. Daselbst nahm ihn der Käyser zu Gnaden an, und begabet ihm mit einem neuen Schild und Wappen: Er entledigte ihn der Dienstbarkeit des Kessels, und erlaubte ihm, daß er und seine Nachkommen, zu ewigen Zeiten, sowol als seine alten Vorfahren gethan, eine schwarze Adlerin, so von der Feuerflammen berührt, im weissen Felde führen solten. Der Herzog Brzetislaus fertigte auch etliche seiner Ritter ab, mit Befehl, daß sie sein Gelübd erfüllen, und in Teutschlanden, zwey oder drey Dörffer abbrennen solten. Also nahm der Käyser Conradus und Graf Otto, vom Herzog Brzetislaus und der Herzogin Judith, einen freundlichen Abschied, und zogen friedlich in ihr Land. Přeslaus Wrschowsky aber, da es nach seinem Willen und Rath nicht ergieng, machte sich in das Königreich Polen.

Anno 1033. Ein weltlicher Priester, aus dem Dorffe Chotaun, mit Namen Procopius, nahm S. Benedicti Orden an, und beliebte ihm einen Ort im Felsen über dem Wasser Sazawa, von dannen vertrieb er tausend böser Geister, welche allda gewohnet. Er nahm auch noch etliche andächtige Priester zu sich, ließ sie mit dergleichen Habit bekleiden, und diesen Orden

annehmen, er stienge an, neben ihnen, daselbst ein Kloster, im Namen der hochgelobten Jungfrau Maria, und S. Johannis des Täuffers, zu bauen, darinnen führte er ein sehr andächtiges und gestrenges Leben, darob sich männiglich verwunderte.

Anno 1034. Bischoff Severus oder Schebjrz, wie ihn die Leuten zu nennen pflegten, trug eine grosse Liebe zu S. Wenceslai Körper, ließ dieselbe Capelle, darinnen dieses heiligen Herzogen Grab war, erweitern und zierlich ausbauen. Allda wurden, nicht fern davon, des Podivinis, welcher S. Wenceslai getreuer Diener gewesen, Gebeine gefunden. Dieselben wurden, in einem Kasten, in der Sacristey vergraben.

Ein Regenbogen.

Desselben Jahrs, am Tage Petri und Pauli, sahe man über dem Schlosse Wischehrad, einen überaus hellen Regenbogen, der stund allda, drey Tag nacheinander unverwandelt. Das Volck verwunderte sich darüber, und betete mit allem Fleiß, daß unser Herr Gott dieses Wunderzeichen zum besten wenden wolte, und um S. Bartholomæi, erfolgte in gemeine ein sehr grosser Regen, daraus sich dann die Wasser trefflichen ergossen, und währten bis an Michaelis.

In diesem Jahre, ist Mieczislaus sonst Miesko genannt, der Ander König in Polen, gestorben, an dessen statt sein Sohn Casimirus, ein schöner Jüngling von zwanzig Jahren, gewöhlet worden, er war sehr andächtig und fromm, der Kriege achtete er gar nicht, bey dessen Regierung thäten die Böhmen den Polen grossen Schaden.

Casimire König in Polen.

Anno 1035. Ulricus Brzetislaus beruffte den Bischoff Severum, und zeigt ihm sein erschrecklich Gesicht an, welches ihm in der vergangenen Nacht fürkommen, nemlich, daß der Engel des Herrn zu ihm kommen, ihm den göttlichen Willen vermeldet und befohlen, daß er die Kirch zu unser Frauen und S. Johann, an dem Wasser Sazarwa, ohn Verzug vollend auf sein Unkosten, ausbauen solte. Der Bischoff höret dieses an und sprach: Lieber Sohn, sage Gott Danck, und setze diesem nach, dann es ist ein gewis Zeichen, daß dir unser Herr Gott, von wegen dieser zeitlichen Unkosten, das ewige Leben geben will. Solches thät der Herzog, und

beruffte die besten Maurer und andere Werckleute aus dem ganzen Böhmerlande, und ließ daselbst ein herrlich Kloster bauen, und verschaffet trefflich Einkommen dazu, von Städtlein, Dörffern und Wäldern, bestätigt es mit seinen Briefen, welches alles der Bischoff gnugsam bekräftigte. Der Bischoff machte auch alsbald den Bruder Procopium Chotaunsky zum Abte, und befahl ihm die Brüder, samt dem Regiment des Klosters. Herzog Brzetislaus sprach zum Abte, in der Kirchen stehende, also: Würdiger Vater Procopi und Bruder S. Benedicti-Ordens, hiemit überantwortete ich euch diese mit meinem Sigill bekräftigte Briefe, und lege sie auf das Altar der hochgelobten Jungfrauen Maria, allda ihr sie zu eueren Händen empfangen, und aller darinnen begriffenen Güter und Einkommen, neben euerem Convent, und allen Nachkommenden geniessen, und euch derselben gebrauchten sollet zu ewigen Zeiten. Im Fall euch aber jemand ein nigerley Eingriffe thun, sich darwider legen, und ihm diese Güter und Einkommen, (es wäre zum Theil oder in der Gänze,) zueignen und diesem Kloster entziehen wolte, derselben ieglicher soll in Gottes Zorn und Ungnade fallen, welchen unser Herr Gott, mit Blindheit und Armuth, straffen wolle, daß beyde, er und sein ganzes Geschlecht, solches dulden und fühlen müssen, bis so lange sie diese von mir gegebene Güter diesem Kloster wiederum zustellen und überantworten. Darauf sprach der Bischoff Severus, Amen.

Anno 1036. Im Novembri, ist in dem Böhmerlande ein sehr erschrocklich und groß Erdbeben, drey Tag und drey Nacht nacheinander, gewesen, daß die Leute sich des jüngsten Tags versahen. Bischoff Severus legte dem Volcke die Fasten auf, und selbst fiel er auf die Erden auf sein Angesicht, blieb allda ungeschissen und ungetruncken, bis unser Herr Gott seinen Zorn stillete. Durch dieses Erdbeben ist ein sehr hoher Thurn, welchen zur Zeit der Herzog Neclan aufn Wischehrad bauen lassen, und Neclanka, oder des Neclans Thurn, geheissen, niedergefallen.

Erdbeben.

Anno 1037. Boleslaus der blinde Herzog in Böhmen, des Udalrici und Jaromiri Vater, und Brzetislai Grossvater, welchen zur Zeit Boleslaus Chabry

Boleslaus stirbet.

Chabry der König in Polen, durch der Wrschowzen Anstiftung, des Gesichts berauben lassen, der also blind 34 Jahr gelebet, ist dieses Jahrs gestorben.

Herzog Ulrich stirbet.
Desselbigen Jahrs im Novembri, ist auch der andere Herzog in Böhmen, Udalricus, Jaromiri Bruder und Brzetislai Vater, welcher durch der Wrschowzen Anstiftung, diesem Jaromiro seinem Bruder das Gesicht ausbrennen lassen, gestorben. Jaromir aber der Blinde, von dem vorn viel geschrieben, war dieser Zeit auf der Lysa im Gefängnis. So bald er vernahm, daß sein Bruder gestorben, ließ er sich auf einen Wagen gen Prag führen, allda fand er ihn, welcher allbereit in die Kirche zu S. Görge gebracht und aufgebahret war, begriff mit der Hand sein Antlitz, hub mit heller Stimme an und sprach: Ach mein lieber Bruder, ach des grimmigen Todes, ach und wehe, nun liegst du allhier auf der

Bahr, und kan weder ich dich, noch du mich sehen. Vor dreyen Tagen bist du ein vortrefflicher Fürste gewesen, nun aber liegst du allda gleich einem unbeweglichen Klog. Morgen wirst du den Würmen zur Speiß, übermorgen zur Aschen, und nachmals wird nicht mehr, als eine vergebliche Rede unter den Leuten von dir verbleiben. Du hast mich des Lichts beraubt, und deinen Bruder nicht geliebt wie sichs gebühret. Wenn du leben und es noch thun soltest, so würdest du es nicht thun was du zuvor gethan. Ich weiß es, wann es dir möglich, du würdest mir das Gesicht gerne wieder geben, dann du hast es nun in Wahrheit erfahren, ob du wol oder übel gethan. Aber ich will es dir von ganzem Herzen verzeihen und vergeben. Und bitte, daß dir Gott der Allmächtige, durch seine göttliche Barmherzigkeit, alle deine Sünde vergeben wolle, und deine Seele ewig leben lasse.

Klage Jaromirs des Blinden.

Brzetislaus,

Der neunzehnde Herzog in Böhmen.

Als nun diese Begräbnis verbracht, wie sichs gebührete, nahm der Herzog Brzetislaus seinen blinden Vettern den Jaromirum bey der Hand, führete und setzte ihr auf den Fürstlichen Stuhl, und befahl (wie dann gemeinlich bey der Wahl eines Herzogen der Gebrauch, daß man Geld, ungesehr in die zehen tausend oder mehr, zu streuen pflegete, damit sich das Volk aufn Herzogen nicht drängen, und keine Hindernis thun, sondern vielmehr das Geld raffen soll) daß man dergleichen thun sollte, wie dann geschehen. Also saß der Jaromir auf dem Stuhl, hielt den Brzetislaum seines Brudern Sohn mit der Linken, und zeigte mit der rechten Hand auf ihn, und sprach zu dem Volcke: Sehet, dieses ist euer Herzog. Und sie schryen sämlichen: Brzetislaus unser Fürste, und siengen das Lied S. Adalberti an zu singen, Hospodine Pomilugny, das ist, Herr erbarme dich, bis zum Ende, sprechende: Krlesch Krlesch Krlesch, das ist, Kyrieleyson. Und da sie nun ausgesungen hatten, sprach der Jaromir: Tretet besser heran, und ruffete die Weisesten, Getreuesten und Fürnehmsten mit Namen. Und da

er spüret, daß sie für ihme stunden, sprach er: Dieweil es nicht seyn wollen, daß ich auf diß mal euer Herzog habe seyn sollen, so ordne ich euch diesen zu einem Herzogen, Fürsten und Herrn, und bitte, daß ihr ihme, als euern Herrn, Treu und Unterthänigkeit leisten wollet. Und zum Brzetislaos sprach er: Mein lieber Sohn, dich thue ich ermahnen, daß du diese nicht anders als deine Väter, in Ehren halten, als deine leibliche Brüder lieben, und nechst Gott, in allen deinem Anliegen, ihres Raths pflegen wollest, dann durch dich und sie, das Fürstenthum Böhmen ewig stehen wird. Aber das Geschlecht, die Wrschowzen genant, welche ihrer ungerechten Väter boshaftige Kinder, und unsers Geschlechts einheimische Feinde sind, solt du hassen, und hüte dich für ihnen, als für einem kothichten Rade. Dann sie mich unschuldigen Mann, ihren Fürsten und Herrn, erstlich verspottet, an einen Baum gebunden, ihre Zielstatt aus mir gemacht, und nach mir geschossen haben. Zuvor aber mit ihren Rossen über mich gesprengt, und habens endlich mit ihrem falschen und listigen Rathgeben dahin gebracht, daß mich mein leiblicher Bruder des Gesichts beraubete.

Brzetislaus wird Herzog in Böhmen.